



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In allen Abnahmestellen ist ein Nachtrag auf Lieferung der Zeitung über auf Anforderung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für alle Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Besondere Anzeigen in den ersten Seiten des Blattes. Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die stündliche Anzeigen-Zeile 1 Zeile, sonstige Anzeigen 2,5 Zeilen. Letzte Zeile 24 Pf. Die Anzeigenpreise sind für den ersten Tag. Die übrigen Tage sind für den ersten Tag. Die Anzeigenpreise sind für den ersten Tag. Die übrigen Tage sind für den ersten Tag.

Nr. 31

Neuenbürg, Freitag den 6. Februar 1942

100. Jahrgang

Die Italienreise Görings beendet

Letzter Besprechungstag in Rom — Abreise des Reichsmarschalls nach Deutschland

Rom, 5. Februar. (Eig. Funkmeldung.) Reichsmarschall Göring, der im Rahmen seiner Italienreise, wie bereits berichtet, zur Zeit in Rom zu Besprechungen weilte, empfing am 4. Februar, vormittags, den Staatssekretär der königlich-italienischen Luftwaffe, Ezzelezz Fougier, zu einer Aussprache über die die Luftwaffe beider Länder gemeinsam interessierenden Fragen.

Im Anschluß an diese Besprechung begab sich der Reichsmarschall auf Einladung von Ezzelezz Fougier zu einer Besichtigung von Einrichtungen der italienischen Luftwaffe. Beim Eintreffen begrüßte der Duce, der mit dem Flugzeug am Besichtigungsort angekommen war, den Reichsmarschall. Anschließend fanden Vorführungen der königlich-italienischen Luftwaffe statt, die sich bis in den späten Nachmittag hinzogen.

Den Abend verbrachte Reichsmarschall Göring gemeinsam mit Offizieren der deutschen und italienischen Wehrmacht sowie hohen Persönlichkeiten des Staates und der Partei auf einem Empfang, zu dem Generalfeldmarschall Kesselring geladen war. Dabei waren u. a. anwesend der königlich-italienische Außenminister Graf Ciano, Ezzelezz Cavallero, Ezzelezz Fougier, Ezzelezz Riccardi, General Gamerra, der die Abschiedsgrüße Seiner königlichen Hoheit, des Kronprinzen Umberto, übermittelte und hohe Persönlichkeiten der faschistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, von deutscher Seite Generalfeldmarschall Kesselring und der Votschafter in Rom von Madonnen mit Mitgliedern der deutschen Mission sowie die Chef der zur Zeit in Italien befindlichen Kommandostellen der deutschen Wehrmacht.

lang Fougier, Ezzelezz Riccardi und der deutsche Votschafter in Rom von Madonnen.

Um 22.30 Uhr verließ der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches mit seinem Sonderzug vom Bahnhof Ostiens Rom, um nach Deutschland zurückzukehren.

Beim Abschied auf dem Bahnhof war der Duce persönlich zugegen. Nach gemeinsamem Abschieden der Front der angestrebten Ehrenformation verabschiedeten sich der Duce und der Reichsmarschall in kameradschaftlicher Weise, wobei in herzlich gehaltenen Worten ihre aufrichtige Verbundenheit im Geiste der Achsenmächte zum Ausdruck kam.

Außerdem waren bei der Abfahrt anwesend der königlich-italienische Außenminister Graf Ciano, Ezzelezz Cavallero, Ezzelezz Fougier, Ezzelezz Riccardi, General Gamerra, der die Abschiedsgrüße Seiner königlichen Hoheit, des Kronprinzen Umberto, übermittelte und hohe Persönlichkeiten der faschistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, von deutscher Seite Generalfeldmarschall Kesselring und der Votschafter in Rom von Madonnen mit Mitgliedern der deutschen Mission sowie die Chef der zur Zeit in Italien befindlichen Kommandostellen der deutschen Wehrmacht.

Wieder 47 000 BRT an der USA-Küste versenkt

Verfolgung des Feindes über Derna hinaus fortgesetzt — Zahlreiche sowjetische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert, britische Erfolge bei eigenen Gegenangriffen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront schritten zahlreiche sowjetische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner. Eigene Gegenangriffe führten zu beträchtlichen Erfolgen. Im mittleren Frontabschnitt wurde eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Verbände der Luftwaffe führten erfolgreiche Angriffe gegen Truppenbereitschaften, Marschkolonnen und Flugstützpunkte des Feindes.

An der Ostküste von Nordamerika versenkten deutsche U-Boote sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 47 000 BRT (Bruttoregistertonnen), darunter einen Grzdampfer von 15 000 BRT (Bruttoregistertonnen).

In Nordafrika wurde die Verfolgung des Feindes über Derna hinaus nach Osten fortgesetzt. Kampfflugzeuge zerstörten britische Kolonnen weithin Tobrak und bombardierten die Rückzugsstraßen des Feindes. Nach den bisherigen Meldungen wurden bei den Kämpfen in der Cyrenaika im Laufe des Januar durch deutsch-italienische Truppen 2500 Gefangene eingebracht sowie 270 Panzerfahrzeuge und 192 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Deutsche U-Boote griffen vor Solum einen durch Fernrohr gesicherten britischen Geleitzug an. Sie erzielten mehrere Torpedotreffer auf verschiedenen Einheiten. Der Untergang eines britischen Zerstörers ist wahrscheinlich.

Auf der Insel Malta griffen deutsche Kampfjägerkräfte unter Jagdflug der Hafen La Valetta mit Bomben schweren und schwersten Kalibers an. In Luftkämpfen ostwärts der Insel wurden ohne eigene Verluste drei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Kälte verhindert Operationen
Stockholm, 5. Februar. Ein nordamerikanischer Nachrichtendienst gibt eine sowjetische Meldung von der Ostfront wieder, wonach die Volkswirtschaft durch die Kälte sehr an großen Operationen verhindert sein werden.

Bereits 349 000 BRT vor der nordamerikanischen Küste versenkt

Berlin, 5. Febr. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag enthält die vierte Erfolgsmeldung unserer U-Boote, die vor der nordamerikanischen Küste operieren. Die Zahl der versenkten feindlichen Schiffe ist damit auf 49, der dem Gegner verloren gegangene Schiffsraum auf 349 000 BRT, gestiegen.

Nachdem die „New York Times“ bereits bei der letzten deutschen Versenkungsziffer das Eingekündnis machen mußte, daß die deutschen Angaben nicht bekräftigt und gar widerlegt werden könnten, gibt nun das US-Marineministerium fast täglich neue Namen versenkter Schiffe bekannt.

Bei den heute als versenkt gemeldeten sechs Dampfern handelt es sich um den Grzdampfer „Amerialand“ mit 15 355 Bruttoregistertonnen und die Dampfer „Empire Wide West“ mit 6631 BRT, „Kocher“ mit 6286 BRT, „Traweller“ mit 3968 BRT, „Tacoma Star“ mit 7927 BRT sowie den Tanker „Trontolite“ mit 7178 BRT.

Die Artillerieschlacht um Singapur

Stimmen über der Inselsetzung

Singapur, 5. Februar. Bei dem gewaltigen Artillerieduell um Singapur, das seit Mittwoch abend im Gange ist und immer heftiger wird, wurden die Batteriestellungen der Briten in Kronj zerstört, nach dem der Gegner das Feuer erwidern konnte. Unterstützung von japanischen Bombenflugzeugen setzte die japanische Artillerie bei klarem Himmel und Mondschein die ganze Nacht hindurch das Feuer fort. Ein am Südbügel der Brückenstraße liegender Wald geriet in Brand, die ganze Gegend weithin erleuchtend. Nach der Kriegsflotte Seletar, der Johar Bharu unmittelbar benachbart ist, steht in Flammen.

Das japanische Artilleriefeuer richtet sich Frontberichten zufolge hauptsächlich gegen den Nordabschnitt gegenüber Johar Bharu. Hier sind, wie es heißt, vor allem im Gebiet des Brückenbäumchen schwerste Auswirkungen des Artilleriefeuers festzustellen. Die englische Artillerie antwortet seit Donnerstag früh und beschießt unausgesetzt, aber ziemlich unplanmäßig die Stadt Johar Bharu, sowie dessen nähere Umgebung.

Der große Luftangriff

Der niederländische Heeresbericht muß „sehr beträchtliche Schäden“ zugeben

Schanghai, 5. Febr. (Eig. Funkmeldung.) In dem schweren Luftangriff der japanischen Luftwaffe auf die Stützpunkte auf Java (Niederländisch-Indien), über die schon berichtet wurde, meldet der niederländische Heeresbericht, daß der Angriff

„sehr beträchtliche Schäden angerichtet“ habe. Die Niederländer beklagen auch den von den Japanern gemeldeten Verlust von 85 feindlichen Flugzeugen, indem sie zugeben, daß eine Anzahl eigener Flugzeuge nicht zu ihrem Heimathefen zurückgeführt wäre. Die niederländische Marineleitung geht ferner, daß neben abgestellten Flugzeugen auch eine Anzahl Werkstätten durch die Japaner zerstört worden sei.

General Wavells hinkender Vergleich

Berlin, 5. Februar. Nach dem verlorenen Feldzug auf Malakka, in dem gleichen Augenblick, wo die Belagerung Singapurs begonnen hat, und die Japaner auf die burmesische Hauptstadt Rangun vorrücken, hat der britische Oberkommandierende im Südwestasien, General Wavell, es für richtig gehalten, eine Rede zu halten. In dieser Rede findet er in einem anderen Ausweg, als die Lage der britischen Streitkräfte in Hinterindien mit der Lage des britischen Expeditionskorps im Johar 1914 zu vergleichen.

Wavell scheint dabei zu vergessen, daß die Briten in Hinterindien im Gegensatz zu ihrer Lage von 1914, sich in einer Stellung befinden, in der sie mit weitauswertigen Verstärkungen nicht rechnen können. 1914 trug die Hauptlast des Kampfes der französische Bundesgenosse, diesmal aber muß der Briten die Hauptlast des Kampfes selber tragen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 5. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Truppen der Achse haben Derna durchschritten und setzen die Verfolgung des Feindes gegen Osten fort.

In den Kämpfen, die sich in der Cyrenaika abgepielt haben, wurden bis zum 31. Januar 2500 Gefangene gemacht, 270 Kampfswagen und 192 Geschütze zerstört oder erbeutet.

In enger Zusammenarbeit mit der Landtruppe bombardierten die Luftwaffe zu wiederholten Malen gegnerische Kolonnen auf dem Rückzug und das feindliche Hinterland und verursachte Brände und Zerstörungen.

Die Angriffsunternehmungen der italienischen und der deutschen Luftwaffe gegen Malta gingen unaufhörlich weiter. Luft- und Flottenstützpunkte wurden, wie festgestellt werden konnte, mit Erfolg angegriffen. Zahlreiche Ziele erlitten Volltreffer.

Englische Flugzeuge warfen gestern Bomben in der Umgebung von Palermo ab und trafen einen Zug. Das Zugpersonal hatte vier Tote zu beklagen. Die Bodabwehr und unsere Jäger griffen sofort ein. Von sechs angreifenden Flugzeugen kürzte eins in der Nähe von Santa Flavia ins Meer. Ein anderes zerstückte in einem Ortsteil der Gemeinde Prizzi am Boden. Ein Teil der Besatzungen, der sich retten konnte, wurde gefangen genommen.

Saft 600 Kilometer zurückgeworfen

Einsätze der Luftwaffe bis zur westafrikanischen Grenze

Berlin, 5. Februar. Infolge des Vorstoßes deutsch-italienischer Truppen über Derna hinaus mußten die Briten mit ihren Empire-Truppen seit dem 21. 1., also in knapp 14 Tagen, fast 600 Kilometer der Via Balbia wieder aufgeben und sich vor dem Angriffsgestir der verbündeten Afrikaarmee weiter nach Osten zurückziehen.

Von Derna, einer kleinen Hafenstadt mit modernen Häusern und Anlagen, führt die Küstenstraße in lässigen Serpentin auf das felsige Hochplateau. Deutsche Kampfflugzeuge, deren Einsätze sich bis an die westafrikanische Grenze erstreckten, besetzten am Mittwoch im Raum zwischen Derna und Tobrak britische Kolonnen, die sich unter dem deutsch-italienischen Druck nach Osten bewegten. Viele Fahrzeuge verfielen bei diesen Bombenangriffen der Vernichtung.

Malta wird niedergehalten

Starker Einsatz der Luftwaffe im Mittelmeerraum

Berlin, 5. Febr. Häfen und Flugplätze der Insel Malta wurden wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht wiederholt wiederum längere Zeit von deutschen Kampfflugzeugen, die in mehreren Wellen angriffen, mit schwerkalibrigen Bomben belegt. In verschiedenen kriegswichtigen Anlagen wurde erheblicher Schaden verursacht. Jäger, die den Begleitflug der Kampfflugzeuge übernommen hatten, schossen über dem Seegebiet ostwärts der Insel drei Jagdflugzeuge vom Typ Hurricane ohne eigene Verluste ab. In Nordafrika unterstützen unsere Kampfflugzeuge die auf der Via Balbia und in der Wüste vorgehenden deutschen und italienischen Truppen durch wiederholte Angriffe auf feindliche Stellungen, Transportkolonnen und Materiallager.

... aber Rommel wurde zum Jäger

Buenos-Aires, 5. Febr. Der Leitartikel des „Buenos Aires Herald“, jenes Blattes, das besonders von den Engländern und Nordamerikanern in Argentinien gelesen wird, findet bittere Worte für das „libysche Nihilgeschäft“ der Briten. Wiederum, so schreibt die Zeitung, scheint das Unglück die britischen Waffen zu verfolgen. Niemand könne sagen, was die Zukunft bringen werde. Nur so offensichtlich sei, daß die britische Offensive in Afrika verfaßt sei.

Wörtlich fährt das Blatt dann fort: Die Tatsache steht fest, daß Herr Churchill dem Volke einen pompösen Sieg versprochen. Anfanglich wurden auch Erfolge erzielt. Man glaubte bereits, Rommel sei eingekreist und sein Ende nur noch eine Frage der Zeit. Rommel aber wurde aus dem gejagten Wild zum Jäger.

Der letzte überlebende Sohn ist aus der kämpfenden Truppe zurückzuziehen

Berlin, 5. Febr. Das Oberkommando des Heeres hat vor einiger Zeit die Zurückziehung aus der kämpfenden Truppe bei besonderen Anlässen geregelt. Jetzt ist eine Ergänzung dieser Bestimmungen erfolgt. Es wird angeordnet, daß, wenn eine Familie besonders hohe Verluste erlitten hat, der letzte überlebende Sohn auf jeden Fall aus der kämpfenden Truppe zurückzuziehen und in einer weniger gefährdeten Stelle, in der Regel im Ersatzbataillon, zu verwenden ist, auch wenn der betreffende Soldat die Erklärung zum freiwilligen Verbleib in der kämpfenden Truppe abgegeben will oder abgegeben hat. Dieser Fall ist nach dem Erlaß beispielsweise gegeben, wenn von vier im aktiven Wehrdienst stehenden Söhnen drei gefallen sind.



Die Kriegsfinanzierung

Doch zum Kriegsführen Geld, nochmals Geld und abermals Geld gehört, ist eine alte Erfahrung. Sicherlich ist's mit Geld allein nicht getan, aber es gehört nun einmal zu den notwendigen Voraussetzungen der Kriegsführung. Auch auf diesem Gebiet haben wir in Deutschland im Laufe des ersten Weltkriegs trübe Erfahrungen gemacht. Sie traten allerdings erst einige Jahre nachher in Erscheinung, aber auf eine Art, die uns noch heute in unangenehmster Erinnerung ist: als nämlich die Inflation die letzten Vermögen zerstörte, und ein übles Schicksal aufkommen ließ.

Sene Zeiten und ihre Begleitererscheinungen sind vorüber und werden nicht wiederkehren. Diese Gewissheit ermöglichte wieder einmal ein Vortrag, den dieser Tage Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in der Verwaltungsakademie Berlin über "Probleme der Kriegsfinanzierung" hielt. Nachdem der Minister einen Überblick über die geschichtlichen Formen der Kriegsfinanzierung und weiter über die Entwicklung der Reichsfinanz bis zur nationalsozialistischen Revolution gegeben hatte, betonte er, daß Deutschland aus den Erfahrungen des damaligen Weltkrieges, der Zeit der Reparationen, der Inflation und der Deflation die notwendigen Erfahrungen gezogen habe und fest entschlossen sei, niemals mehr eine Inflation, eine Deflation, oder eine wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland eintreten zu lassen.

Der Minister ging dann auf die Leistungen der deutschen Finanzpolitik im Krieg ein. Dank der üblichen Lenkung der gesamten deutschen Wirtschaft war eine gründliche Verringerung der Methoden der Finanzierung bei Ausbruch des Krieges nicht notwendig. Die Finanz- und Kreditpolitik hat sich niemals auf ein Dogma festgelegt, sondern die günstigste Gelegenheit des Augenblicks auszunutzen und das für die Kriegführung notwendige Geld dort genommen wo es vorhanden war. Auf die Steigerung des Steuereinkommens und eine wirkungsvolle Abschöpfung der freien Kaufkraft wurde großer Wert gelegt, so daß es im Gegensatz zum Weltkrieg gelungen ist, die deutschen Kriegsausgaben statt wie damals nur zu 13 Prozent zu 50 Prozent durch Steuern zu decken, es braucht also nur die andere Hälfte über Kredite gedeckt zu werden. Diese "Mittellinie" zu halten, ist, wie der Minister ausdrücklich betonte, keinem der anderen kriegsführenden Staaten gelungen, insbesondere auch England nicht, obwohl es teilweise eine enorme Besteuerung hat.

Die Steuereinkommen des Reiches sind von 6,8 Milliarden im Jahre 1933 auf 17,7 Milliarden im 1938 und auf 32 Milliarden Reichsmark im Jahre 1941 gestiegen. Die Sparausgaben erhöht sich von 11,4 Milliarden im Jahre 1932 auf 19,8 Milliarden zu Beginn dieses Krieges und auf 36 Milliarden Reichsmark Ende 1941. Innerhalb von zwei Kriegsjahren wurde also zweimal soviel gespart wie in den vorausgehenden sechs Friedensjahren. Das Volkseinkommen stieg von 46 Milliarden im Jahre des Umsturzes auf 80 Milliarden Reichsmark im Jahre 1938, und es kann für 1941 auf 110 bis 115 Milliarden Reichsmark geschätzt werden.

Demgegenüber wuchs die von 37,2 Milliarden zu Anfang des Krieges auf 79,4 im Jahre 1940 und 123,5 Milliarden Reichsmark Ende 1941 anfallende öffentliche Verschuldung in abnehmend tragbaren Formen auf. Auf den Kopf gerechnet beträgt die Verschuldung Englands das Dreifache der deutschen. Außerdem ist es bekanntlich gelungen die Verzinsung von 7 v. H. auf 3,5 Prozent zu senken und die Laufzeit der Schuldzinsen von vier auf 20 Jahre zu erhöhen. Nur 10 vom Hundert der ordentlichen Einnahmen sind daher heute für den Schuldendienst erforderlich.

Die Zunahme des Geldumsatzes von 13,2 Milliarden Reichsmark bei Kriegsausbruch auf 22 Milliarden Reichsmark Ende 1941 ist nicht bedenklich, besonders wenn man die starke Vergrößerung des deutschen Gebietes, den erhöhten Geldbedarf der in Deutschland arbeitenden drei Millionen ausländischen Arbeiter und der von der Konsumgüterindustrie in die höher zahlende Rüstungsindustrie übergegangenen deutschen Arbeiter sowie die Unterhaltungsmaßnahmen für die Familien von Einberufenen berücksichtigt.

Die deutsche Kriegsfinanzierung, so ist es der Minister, hat bereits den Haren Beweis erbracht, daß alle Hoffnungen der Gegner auf einen finanziellen Zusammenbruch des Reiches eine bloße Illusion sind und sein werden. In der Geschichte habe es sich gezeigt, daß nicht der Reichtum es ist, der den Sieg davonträgt, sondern es sind der Wille, der Geist und der Opfermut; und diese Eigenschaften befinden sich auf Seiten der Achsenmächte.

So weit der Reichsfinanzminister. Auch die gesunde Finanzpolitik des Reichs — diese Überzeugung können wir aus seinen Darlegungen gewinnen — ist einer der Garantien des deutschen Sieges. Die Feinde die da oskulat haben, der Erfolg müsse mit ihnen sein, weil sie die größeren Geldläge besitzen, haben sich, wie in vielen anderen Dingen, auch auf diesem Gebiet schwer getäuscht. Nicht auf die prall gefüllten Geldläge einer Vorkriegszeit kommt es an, sondern auf die sorgsam gelenkte Gesamtwirtschaft eines Staates und auf die Arbeit seines Volkes. Und hier ist Deutschland seinem Gegner genau so überlegen wie auf militärischem Gebiet. Doch die Feinde diesen Faktor nicht in ihre Rechnung eingekalkuliert haben, hat sie zu ihren falschen Hoffnungen veranlaßt. Die Finanzpolitik des nationalsozialistischen Reiches ist so klar und so vorausschauend wie seine allgemeine Politik und seine Kriegführung. Das werden unsere Feinde auch weiterhin zu ihrem Leidwelen erfahren. Was aber für sie eine Enttäuschung bedeutet, ist für das deutsche Volk eine lebhaftige Genugtuung.

Kornammer Ukraine

Vorbereitung der Frühjahrsernte.

2. März. Nach dem Bericht mit Beginn des Winters die Anbauflächenvermehrung durchgeführt und die Bewässerungs- und Saatgutbereitungsarbeiten für die Frühjahrsernte 1942 abgeschlossen worden waren, land vom 20. Januar bis 1. Februar unter Leitung des Abteilungsleiters Ernennung und Landwirtschaft beim Reichskommissar, Landesbauernführer Körner eine Arbeitsektion sämtlicher Abteilungsleiter bei den Generalkommissaren statt. Neben der Behandlung der Dreifachaktion galt es vor allem die Einzelheiten und letzten Richtlinien für die Frühjahrsernte vorzubereiten.

Aus den Berichten über die Lage in den Generalkommissariaten ergab sich, daß die Vorbereitungen für die Verteilung mit aller Energie überall durchgeführt wurden. Fragen des Saatgutes des Maßnahmeninstandes und des Arbeitsinstandes wurden in Sonderreferaten behandelt. Landesbauernführer Körner schloß die Tagung mit einem Appell an seine Mitarbeiter, alle ihre Kräfte einzusetzen, um die Voraussetzungen für eine möglichst guten Ernte in der Ukraine zu schaffen.

Kleinere erfolglose Vorstöße der Sowjets

Auch mit härteren Kräfte wiederholt geführte bolschewistische Angriffe zurückgewiesen — Vorübergehend geräumte Geländestreifen in deutschen Gegenstößen vom Feind gefäubert — Die USA gestehen weitere Verluste an der Atlantikküste durch deutsche U-Boote ein

Berlin, 5. Febr. (Fig. Funkmeldung.) Die Kampfaktivität im südlichen Abschnitt der Ostfront beschränkte sich vorgehen im allgemeinen auf kleinere örtliche Vorstöße und Spätkampftätigkeit des Feindes. Nur an einzelnen Stellen setzten die Bolschewisten härtere Kräfte an. Diese, insbesondere in den Räumen südlichwärts Char'ow und nordostwärts Wjelgorod, unternommenen Angriffe, die sich im Laufe des Tages mehrfach wiederholten, wurden abgeblasen. Selbst der Einsatz großer Massen und harter Artillerie ließ den Gegner nirgends die Ueberlegenheit gewinnen. Kleine Geländestreifen in den vorderen Linien, die von unseren Truppen zur Vermeidung unnötiger Verluste vorübergehend geräumt worden waren, wurden in lässig angelegten Gegenstößen durch unsere Infanterie vom vorgebrungenen Feind wieder gefäubert. Bei der Niederkämpfung der sowjetischen Truppen hatte der Feind schwere Verluste an Toten und Verwundeten.

Mehrere Flugplätze der Bolschewisten im mittleren Frontteil waren gestern das Ziel wiederholter deutscher Luftangriffe. Unsere Belagerungen, die ihre Einsätze zum Teil trotz schwerer Schneestürme flogen, warfen ihre Bomben inmitten der abgestellten Flugzeuge. Die Vernichtung von neun sowjetischen Flugzeugen konnte mit Sicherheit beobachtet werden.

Die erfolgreichen Unternehmungen deutscher U-Boote an der Atlantikküste Nordamerikas zwingen die offiziellen Stellen der USA, nunmehr immer neue Verluste einzugehen. Bis zum 31. 1. wurden von den 43 versenkten Schiffen mit 302.000 BRT. immerhin ein Viertel ausgegeben. Gestern machte das US-Marineministerium wieder den Verlust des fast 4000 BRT. großen Frachters "Sai Gil", der vor der Küste Nordamerikas versenkt wurde, melden. Von den 13 bis jetzt eingegangenen Schiffen sind 10 Tanter.

Berlin. Bei den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront gelandete sich ein Oberfeldwebel, Jagdflieger in einem rheinischen motorisierten Infanterieregiment, besonders aus, indem er schwerverwundet den Rückzug seines Regiments deckte.

Lebhafte Luftkämpfe im Südschnitt

Berlin, 5. Febr. Die deutsche Luftwaffe setzte am 4. 2. an der ganzen Ostfront starke Kräfte zur Bekämpfung der Sowjet-Truppen ein.

Im südlichen Kampfabschnitt richteten sich die deutschen Luftangriffe gegen Truppenansammlungen und Kolonnen auf der Halbinsel Kertsch und im Raum des Donezgebietes. Bei Kertsch gerieten Kampfflugzeuge mehrere motorisierte Fahrzeugkolonnen, während im Donezgebiet starke Verbände von Sturzkampfflugzeugen Feld- und Artilleriestellungen der Sowjets in wiederholten Angriffen zerstörten. Es entwickelten sich lebhaft Luftkämpfe, bei denen 15 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen wurden. Bei einem Angriff auf einen Flugplatz wurden fünf feindliche Flugzeuge beschädigt.

Londons wachsende Sorgen

Stockholm 5. Februar. Die zunehmende Verschärfung der Blockade gegen England scheint in London erhebliche Besorgnis hervorzurufen zu haben. So will Reuters aus maßgeblicher Quelle er-

„Meister im Wüstenkrieg“

Britische Anerkennung der Ueberlegenheit Rommels.

Die Londoner Presse gibt an, daß die britischen Truppen in Libyen weiter zurückgenommen werden mußten. Mit Bedauern wird festgestellt, daß man noch nichts wisse, wo man Rommel mit Erfolg entgegenzutreten könne. Einheiten sucht man weiterhin nach Gründen für die gleichzeitigen Niederlagen in Nordafrika und in Ostafrika.

"Daily Mail" erkennt dabei rückhaltlos an, daß in Nordafrika die bessere Führung entschieden habe. "General Rommel" so schreibt das Blatt, ist die Ueberlegenheit des zweiten Weltkrieges. Es ist kein Wunder, daß sein Name in Deutschland geradezu zu einer Legende geworden ist. Denn Rommel ist ein Vorkriegsheld, dem es bisher immer gelungen ist, sich nicht nur aus jeder Schlinge zu ziehen, sondern der auch verriet, solange die Gegenoffensive zu erwarten. Wie war es möglich, daß Rommel, der vor seinem Einbruch in Nordafrika niemals eine Wüste gesehen hat, sich zum Meister im Kampf des Wüstenkrieges emporzuschwingen konnte?

Der Londoner Nachrichtendienst dagegen, der hinter der allgemeinen Erkenntnis nachhinkt, möchte das fehlgeschlagene Unternehmen immer noch in einen übermächtigen Erfolg verwandeln, indem er behauptete, General Rommel habe zwei Drittel seines Afrikakorps eingebüßt, und der Hauptteil seiner Panzer und Flugzeuge sei vernichtet. Wie lächerlich demnach sieben sich über die britischen Streitkräfte vor dem Red zurück, den der Londoner Nachrichtendienst den Truppen der Wüste nach großzügig zugeordnet hat. Aus diesen Zeit schreibt die "Times" in einem Bericht aus Kairo, die Truppen des Empires müßten sich angesichts der tabulmäßigen Ueberlegenheit des Feindes zurückziehen. Hier also sind die von Londoner Nachrichten dienste aus arabischen Quellen den Briten wieder mal zahlenmäßig überlegenen Heeres militärischer Kommentator meinte bedrückt: "Die britischen Truppen werden unter dem feindlichen Druck zurück zu haben offenbar die Stellung noch nicht erreicht, wo der endgültige Widerstand einsehen soll." Ebenso schreibt der militärische Mitarbeiter der "Times": "Es ist unnütze Vermutungen darüber anzustellen, wann Rommel mit unseren schweren Streitkräften in Afrika kommen wird. Es ist klar, daß wir zum Kampf mit ihm kommen wollen, wenn wir auf einen klugen Ruf von Nachschub von unseren Stützpunkten aus rechnen können und auf die Verminderung seines Nachschubs."

Widder Datt, der bekannte Militärschriftsteller, tritt in der "Daily Mail" die Strategie Englands und schreibt in einer interessanten Untersuchung der Gründe, die zu den häufigen Rückschlägen führen, man habe vergessen, daß man sich erst mühe verteidigen können, bevor man zum Angriff übergeht. Die Ursache hierfür ist die Antwort auf die Frage gegeben, ob es richtig gewesen sei, gegen Libyen einen Angriff vorzubereiten, anstatt Libyen und Singapur zur Verteidigung einzurichten. Einen bedeutenden Teil der in Afrika eingeleiteten Truppen hätte man für die malayische Halbinsel einsetzen können. Außerdem hätten in Ostafrika Kräfte, die man allein für das Unternehmen in Nordafrika zur Verfügung gestellt hätte. Auf jeden Fall sei der britische Angriff in Libyen ein riskantes Spiel gewesen. "Die Seite" so führt Widder Datt fort, die einen langen Vormarsch in der Wüste unternimmt, sei ihre Chance durch die Belagerung ihrer Verbindungswege herab. Die malayische Halbinsel hätte durch eine bestimmte Mindestzahl von Truppen und Waffen

halten haben, daß die britische Regierung beabsichtigt, demnächst eine geheime Parlamentsitzung abzuhalten, um die Schiffsahrtlage zu besprechen.

„Australien für die USA zum Land der großen Hoffnung geworden“

Natürlicher Stützpunkt für die Operationen gegen Japan

Genf, 5. Febr. (Fig. Funkmeldung.) Für die USA sei Australien immer ein recht dunkles und geheimnisvolles Land gewesen, so schreibt die USA-Wochenzeitschrift "Times" vom 12. Januar. In der USA-Presse habe man sich aus dieser Vorstellung heraus seit langem daran gewöhnt gehabt, Australien "ein Land weit da unten" abzutun. Das habe sich anfangs Januar mit einem Schlag geändert. Heute blüht die Vereinigten Staaten nach Australien und suchen dort einen natürlichen Stützpunkt für ihre Land-, See- und Luftoperationen gegen Japan. Australien sei für die USA zum Land der großen Hoffnung geworden. Heute fühle Australien mehr denn je, daß es seine eigene Verteidigung dadurch geschwächt habe, daß es mit allen Mitteln Großbritannien an anderen Kriegsschauplätzen zu Hilfe gerufen sei. Die Ernennung Macellum zum Oberkommandierenden im Pazifik sei in Australien nur mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Ein britisches Oberkommando sei man in Australien nur dann zu dulden bereit, wenn England und die USA genügend Kriegsmaterial nach Australien verschifften, damit dieser Erdteil seine eigene Armee aufstellen könne. Lieber aber sehe man in Australien, daß der eigene General Sir Thomas Albert Blamey oder irgend ein anderer führender australischer Offizier auf einen so wichtigen Kommando posten gestellt worden wäre. Trotz aller Entwicklung der Rüstungsindustrien in Australien reiche die eigene Kriegsvorbereitung nicht aus. Australien sei heute schon so weit, daß es dringend fertiges Kriegsmaterial benötige. Wie konnte es heute die beiden australischen Spitfire-Geschwader und die mit australischen Piloten bemannten Wellington- und Sanddon-Bomber nutzen, wenn diese Geschwader halt in England in Australien kämpften!

Verteilung des Kriegswinterhilfswerkes

Berlin, 5. Febr. Was gegebener Veranlassung wird noch mehr darauf hingewiesen, daß Verteilung des Kriegswinterhilfswerkes nur zur Bezahlung von Lebensmitteln, Bekleidung, Brennstoffen, Mele, Glas und Strom berechnen. Die Verteilung müssen mit eigener Unterschrift und Anschrift des Betreffenden versehen sein und sind in voller Höhe in Zahlung zu nehmen. Eine Differenzverteilung in bar oder durch Wertpapiere niedrigeren Wertes darf nicht erfolgen.

Die Verteilung des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42 dürfen nur bis zum 31. März 1942 in Zahlung genommen werden. Die Erhaltung des Gegenwertes erfolgt spätestens bis zum 30. April 1942 bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe "Banken" zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften usw.).

gehalten werden können. In Kithen wäre kommen können früher oder später zum Antritt übernommen. Wir hätten dann zum Gegenantritt voraushalten können. So, wie man es gemacht hat, hätte selbst ein Sieg in Libyen nicht den Verlust von Singapur ausgleichen können."

Helident eines Divisionskommandeurs

Generalleutnant Geitner seinen Verwundungen erliegen.

2. März. Berlin, 4. Febr. Der Kommandeur einer niederösterreichischen Infanteriedivision, Generalleutnant Herbert Geitner aus Freiburg (Breisgau), der bei den Kämpfen an der Ostfront im Dezember verwundet wurde und in ein Seimattlager in Freiburg (Breisgau) gebracht wurde, ist dort an den Folgen seiner Verwundung gestorben. Für mehrfache Beweise hervorragender Tapferkeit und verdienstvolle Truppenführung war der General mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden.

Bei allen entscheidenden Kampfen von der russischen Frontkommandeur sich ununterbrochen in den vordersten Linien auf. Er war allen Angehörigen seiner Division ein leuchtendes Vorbild. Als der von den Sowjets zu einer Schlüsselstellung aufgebauten Ost-Powitoc von einem Regiment seiner Division im Sturmangriff genommen wurde, war der General in den ersten Reihen des vorgehenden Regiments. Nach der Einnahme von Powitoc führte der General seine Division in einer Reihe lebhafter Gefechte ohne Rücksicht auf recht und links in seinen Panzen stehende überlegene Handkräfte bis auf Krasnodar vor. Daß sie den Ort verhalten konnten, war wiederum das Verdienst des Kommandeurs, der trotz des starken Artilleriebesandes und trotz harter Luftangriffe von Truppe zu Truppe eilte, um an den Brennpunkten des Kampfes durch sein persönliches Erscheinen und durch seine unmittelbare Beauftragung die Schwermächte zu wehren. 27. März. 3. 1. mit Panzern unerschützte Angriffe an Jabi weit überlegener sowjetischer Kräfte wurden von General Geitner und seiner Division erfolgreich abgewehrt und den Bolschewisten dabei erhebliche Verluste zugefügt.

Tapferer slowakischer General

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

2. März. Berlin, 4. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an General Augustin Malax, Kommandeur einer slowakischen Division.

Zeit dem Polenfeldzug steht nun schon die Beherrschung des ungen slowakischen Staates in treuer Waffenameradität Seite an Seite mit den deutschen und verbündeten Truppen. In wiederholten Kämpfen ist der tapfere Einsatz der slowakischen Regimenter auch im Kampf gegen die Sowjets eifrig hervorgehoben worden. An diesen großen Kämpfen hat General Malax durch ständiger Führung seiner Division hervorragenden Anteil. Auch durch seinen persönlichen Einsatz war General Malax seinen Soldaten stets ein leuchtendes Vorbild. Die Verleihung der hohen Auszeichnung an General Malax wird alle Angehörigen der slowakischen Wache macht, die im Feldzug gegen die Sowjets nicht nur die Eiskälte und Hunger ihres Volkes vertriebt, sondern auch für eine bessere Zukunft Europas kämpft, mit Freude und Stolz erfüllen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

4. Februar.

1861 August von Barfodt, Bionier der deutschen Luftfahrt, geboren.
1934 Schaffung der deutschen Reichsbangebrigkeit.
1936 Georg Fick, Komponist des Vadenweller Marsches gestorben.

Phantasia am Winterfenster

Im Winter blühen an den Fensterbänken wunderfame Gebilde auf: Eißblumen entstehen über Nacht und vergehen erst wieder spät am Morgen, nachdem sie mit all ihrer Schönheit erstarkt haben. Mit welcher Vollendung und welcher reicher Fingergestaltung sind die Formen der Eißblumen erblickt! Zierliche phantastische Blüten sind zu vielerlei Mustern geordnet. Schlanke Ähren winden sich an den Ährigen in die Höhe. Blüten und starrgebildete Gräser senken sich furchtsam vor den Sonnenstrahlen des neu erwachenden Tages. Und was sonst alles vermag eine reiche Phantasia bei zu schauen und zu entdecken! Trotz aller Unwider über ihren harten Äste auf. Vögel mit langen, wackelnden Schwänzen auslein über sie hin, im Flug plötzlich erhartet. Reifensarme und Palmenspalme breiten ihre Wedel aus. Tiefe Schluchten öffnen sich, und an ihren Abhängen raucht ein Gewirr von Sträuchern, Nitter nebelhaft verkommen. Sprengeln aus dem Waldesdunkel. Auf hell anstehenden Ähren wacht eine feste, kalte Burg. Eißblumen blühen auf Eißtürme, Eißfelder, Eißbüden über gahrenden Abhängen. Törne und Vogengänge. Man glaubt in der nächsten Sekunde Trugland vornehmen zu müssen, aber die Töne werden nicht laut. Sie sind zu außerirdischen Formen getoren.

Unendliche Wunder erblicken in der Winternacht an unteren Fenstern. Lange könnte man stehen und sie zu deuten und zu enträtseln suchen, und immer wieder würde noch schönere, kunstvollere Gebilde entdecken. Aber dann beginnen die Eißblumen plötzlich zu erlöschen. Die Sonne trifft die Schelben. Tropfen verlen. Rinnale laufen über die Eißbänge, und plötzlich hat die Sonne all die Eißwunder verflüchtigt und ausgeblüht.

Acht auf die häuerlichen Urkunden!

Der § 8 des Reichserbhofgesetzes besagt, daß zum Hofegehör auch die auf den Hof bezüglichen Urkunden, aus früheren Geschlechterzeiten stammende Familienbriefe, lehrer Bilder mit Erinnerungswort, Gemälde und ähnliche auf den Hof und die darauf schließende Väterfamilie bezügliche Erinnerungsbilder gehören. Diese Urkunden und Archivalien sind für die Anstellung der Familien- und Hofgeschichten und für den Nachweis der Abstammung unerlässlich. Sie dürfen den Ehepartnern nicht fehlen.

Die Urkunden und Archivalien dürfen daher auch nicht in irgendeiner beliebigen Ecke der Wohnung aufbewahrt werden, sondern gehören in eine erwarbige Truhe oder in einen Kasten, der in einem Ehrenplatz der Wohnung, wo sie vor Verlust zu schützen sind. Wenn Urkunden aus ihrer unmittelbaren Verbundenheit mit dem Hof und der Sippe herausgelöst werden, dann sollten wenigstens Abschriften oder Fotokopien auf dem Hofe bleiben. Die Übernahme der häuerlichen Urkunden und Archivalien in die Staatsarchive ist nur dann anzuführen, wenn es sich um schriftliche Quellen handelt, die einen geschichtlichen Wert für die Allgemeinheit darstellen oder die am Ort ihrer bisherigen Aufbewahrung gefährdet erscheinen.

Die Staatsarchive haben Interesse nur, wenn sich etwa auf einem alten Hofe ererbliches Material findet, aus dem wichtige Zeugnisse für die Geschichte des Bestandes und der landlichen oder sozialen Verhältnisse entnommen werden könnten. An die Sammlung einzelner Dokumente über häuerliche Höfe und ihre Inhaber brauchen die Staatsarchive deshalb nicht zu denken, da die Entwürfe für die Urkunden vielfach in den herkömmlichen Akten der Archive enthalten sind. Im allgemeinen sollen die häuerlichen Urkunden und Archivalien auf den Höfen bleiben. Besonders ist bei einem Besitzwechsel oder auch bei Entrümpelungsmassnahmen auf die vorhandenen Urkunden und Archivalien zu achten. Sie können dabei leicht abhanden kommen oder vernichtet werden. Bei den Bestrebungen, die Urkunden und Archivalien sicherzustellen, helfen und beraten die Kreisbauernschaften.

Krist Sportveranstaltungen mit längerem Reisen. Die Verkehrsmittel müssen in diesen Winterwochen für lebenswichtige Transporte an die Ostfront freigegeben werden. Reichsportführer von Tschammer und Osten hat daher folgende Anordnung getroffen: 1. Sportveranstaltungen einschließlich der Reichssportspiele des RSRG sowie Sportlehrgänge und Sporttagungen, zu deren Durchführung Reisen von mehr als 50 km in einer Richtung erforderlich werden, sind für den Monat Februar abzusehen und auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Die Sportbereichsführer (Sportgruppenführer) sind ersucht, in Gemäßheit dieser Anordnung für ihren Dienstbereich hingemäß anzuwenden und geringe Ueberforderungen zu genehmigen. 2. Der örtliche und nachbarliche Sportverkehr sowie die einwirkende Lehrgangstätigkeit und Tagungen sind während dieser Zeit besonders zu fördern.

Das Ordnungsstrafrecht im Bereich der Reichsgruppe Fremdenverkehr. Der Reichswirtschaftsminister erließ im Ministerialblatt des Reichswirtschaftsministeriums Nr. 8 folgende Anordnung: Der Leiter der Wirtschaftsprüfungsdienstleistungen und Beherbergungsgewerbe kann gegen Wirtschaftler, die gegen die Anordnung des Leiters der Wirtschaftsprüfungsdienstleistungen und Beherbergungsgewerbe über die Festsetzung des Fremdenverkehrs vom 1. Dezember 1941 verstoßen, eine Ordnungsstrafe bis zu 10.000 Mark verhängen. Der Verstoß ist mit einer Rechtsmittelbelehrung zu versehen. Wegen die Festsetzung einer Ordnungsstrafe ist, sofern die Ordnungsstrafe den Betrag von 1000 Mark übersteigt, innerhalb von zwei Wochen nach Aufhebung die Beschwerde an den Leiter der Reichswirtschaftskammer zulässig in den übrigen Fällen an den Leiter der Reichsgruppe Fremdenverkehr. Die Entscheidungen sind endgültig. Die Ordnungsstrafen werden durch die Industrie- und Handelskammern nach den landesrechtlichen Vorschriften über die Beiträge von Gemeinden, anderen eingetragenen und sind an die Wirtschaftsprüfungsdienstleistungen und Beherbergungsgewerbe abzuführen.

Wochenendlehrgang der SA-Standarte 414

Vom 31. Januar auf 1. Februar führte die SA-Gruppe Südwest in Herrenberg für das SA-Führerkorps der Standarte 414, umfassend die Kreise Calw, Leonberg und Böblingen, einen Wochenend-Lehrgang durch. Samstag nachmittag 17 Uhr meldete der Führer der Standarte 414 dem Stabsführer der SA-Gruppe Südwest, Oberführer Olyp, 20 SA-Unterführer der Standarte zum Appell anzutreten. In mitreißenden von nationalsozialistischem Draufgängerem durchglühenden Vorträgen legten Oberstabsführer Hiltburger, Oberstabsführer Kottler und Hauptstabsführer Menningen Zeugnis ab, unerschütterlichen Kampfeswillen für unsere Idee. Oberstabsführer Bredem, bewährter Soldat dieses Krieges, gab wertvollen Anschauungsunterricht für praktischen Ausbildungsdienst. Die Unterbringung der Lehrgangsteilnehmer konnte dank dem Entgegenkommen des Bürgermeisters der Stadt Herrenberg gut gelöst werden.

Am Morgen des 1. Februar fand eine schlichte Morgenfeier in der Stadthalle Herrenberg statt. Viele Morgenfeier gab Kunde vom Heldentum deutschen Mannesdums.

In der Schlussansprache gab Oberführer Olyp umfassend in klarer Ueberflut Aufschluß über die nach ab und zu auftretenden Unklarheiten bei Erfassung der SA-Behrmänner für die vor- und nachmittägliche Erziehung auf Grund des Führer-Kurses vom 19. 1. 33. Mit der Parole: 'Der SA-Geist wird siegen' und mit dem Geuß an den Führer war der Lehrgang beendet.

Aus Pforzheim

Aus der Pforzheimer Strafkammer.

Die Strafkammer verurteilte den 71 Jahre alten verheirateten Emil Reuner in Pforzheim unter Zustimmung des § 51 Abs. 1 wegen Meineids zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Sein erheblich vorbestrafter 44 Jahre alter verheirateter Sohn Eugen Reuner erhielt wegen Anstiftung bzw. Verleitung zum Meineid fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet. Eugen Reuner hat in einer Strafsache gegen ihn wegen Betrugs, gewerbmäßiger Hehlerei und Devisenvergehrs, wegen der er in Untersuchungshaft saß, Kaffee an laufenden Band an seine Eltern schmuggeln lassen, inhaltlich derer er Anweisungen gab, was die Eltern in der Hauptverhandlung gegen ihn zu sagen hätten. Die Eltern machten entsprechende unwahre Angaben, die der alte Vater bezeugte. Während der alte Reuner von vornherein geständig war, will Eugen Reuner nicht damit gerechnet haben, daß die Eltern schwören sollten. Er hat aber nachweislich die Gefahr des Uebels erkannt und trotzdem nichts unternommen, diese Gefahr durch Verhinderung seiner Eltern abzuwenden. Eugen Reuner war auch der Anlaß, daß sein Bruder, den er in sein Versteckungssystem einbannen wollte und der ebenfalls wegen Verdachts des Meineids in Haft saß, sich im Gefängnis erhängte.

Ineherlich Volk!

Sehnsucht wurde durch die Polizei eine Person, die ihre Arbeitgeberin jahrelang, befohlen hat. Auch der Dieb hat in dieser Sache. — Im Schalter des Hauptpostamts wurde ein brauner Ledergebeutel mit 14 Mark Inhalt gestohlen. — In einem Geschäft in der Studentenstraße kamen eine Damenarmbanduhr und ein silberner Damenring abhanden.

Kaiser Tod!

Der hier allseitig geachtete Gärtnermeister Emil Fuchs ist nach kurzer schwerer Krankheit verschieden. Ein fleißiger und charakterfester Mann kam mit ihm ins Grab.

Erhöhte Berufsfürsorge für Kriegsversehrte

V. A. In der Berufsfürsorgeverordnung vom 18. September 1940 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1241) ist der Grundsat, daß bei Wiederaufnahme der Berufstätigkeit durch einen Kriegsversehrten mindestens das frühere Arbeitseinkommen wieder erreicht werden soll, schon festgelegt worden. Der Reichsarbeitsminister hat nun in einem Erlass vom 15. November 1941, der im Reichsarbeitsblatt 1941, Teil I, Seite 512, abgedruckt wurde, seinerseits Ausführungsanweisungen zu der eben genannten Berufsfürsorgeverordnung erlassen. Hierin werden einmal Richtlinien gegeben zu der Frage, was unter dem früheren Arbeitseinkommen zu verstehen ist, und des weiteren werden Anweisungen gegeben, mit welchen Methoden, wie Zusatzleistungen, Ein- und Umladungen, Eigenschafts-Untersuchungen usw. die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess durchzuführen ist.

Unter dem früheren Arbeitseinkommen im Sinne der Berufsfürsorgeverordnung vom 18. 9. 1940 ist bei Angestellten und Arbeitern das Normal-Einkommen der betr. Berufs- und Tarifgruppe zu verstehen.

Beim Vergleich des früheren und des jetzigen Einkommens ist vom Netto-Einkommen auszugehen. Konjunkturverdienste und besondere Leistungsprämien bleiben hierbei außer Betracht. Unter Leistungsprämien werden hierbei nur die Prämien verstanden, die einzelne Unternehmungen ihren Gesellschaftsmitgliedern geben, um sie für eine Leistung zu entschädigen, die durch eine besondere Konjunktur ausgelöst worden ist. Ferner ist die Berücksichtigung solcher Leistungsprämien ausgeschlossen, die nur für Arbeiten vorübergehender Art gegeben werden und mit deren Gewährung das Gesolp-



Verdunkelungszeiten I

Heute abend von 19.31 bis morgen früh 8.19

Mondaufgang — Monduntergang 11.13

Schaftsmitglied gleichfalls nicht darunter rechnen kann.

Als Arbeitseinkommen aus freiberuflicher Tätigkeit ist das Einkommen während des letzten Jahres vor der Einberufung zu verstehen, wie es sich aus dem Einkommensteuerbescheid ergibt. Entspricht das Einkommen im letzten Jahre vor der Einberufung nicht dem früheren Normaleinkommen des Versicherten, so kann ein geeigneter anderer Zeitraum der Ermittlung zugrunde gelegt werden. Sollte der Zeitraum sowohl Einkünfte aus nicht selbständiger Arbeit als auch Einkünfte aus anderen Berufsarten, so erfolgt zur Ermittlung des früheren Gesamteinkommens eine Zusammenrechnung der Einkommensarten.

Fehlen geeignete Anhaltspunkte für die Beurteilung, welches Einkommen für den Versicherten angemessen ist, z. B. bei früherem unerbittlich hohem Einkommen aus freiberuflicher Tätigkeit (z. B. Schriftsteller u. a.), so ist als Maßstab das Normaleinkommen der in ähnlichen Verhältnissen lebenden Bevölkerungsschicht zugrunde zu legen. Wenn es auch in besonders gelagerten Fällen nicht immer gelingen wird, dem Versicherten auf seinem neuen Arbeitsplatz sein früheres Einkommen sicherzustellen, so soll das jetzige Arbeitseinkommen aber möglichst einen Gesamtsatz darstellen, wie ihn auch das Einfam-Familienunterhaltrecht bei den Angehörigen des einberufenen Wehrdienstpflichtigen und Übergangsweise bei ihm selbst als angemessen anerkannt. Särten, die sich dabei ergeben, werden in geeigneter Weise auszugleichen. Im übrigen muß der Versicherte vorübergehend ein Mindereinkommen in Kauf nehmen, wenn der neue Beruf mit Aufstiegsmöglichkeiten und einer Altersvorsorge verbunden ist, die ihm der frühere Arbeitsplatz nicht geboten hat. Auf die Betriebsführung wird auf keinen Fall dahin eingewirkt, zum Ausgleich eines Unterschiedsbetrages zwischen dem früheren und dem neuen Arbeitseinkommen den alten Arbeitslohn bei Verrichtung einer infolge der Verschrift geringeren entlohnerten Arbeit weiterzuzahlen. Der Ausgleich erfolgt vielmehr, soweit erforderlich, durch Übergangs- und sonstige Unterstühtungen der Wehrmacht nach dem Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht vom 20. 2. 1941.

Die berufliche Förderung der Kriegsverwehrt wird ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten durchgeführt. Selbst wenn besonders hohe Kosten erforderlich sind, wie z. B. bei einem Studium, werden von den staatlichen Vorkursstellen die Mittel beschafft. Diese erhöhte Berufsfürsorge erhalten außer den Wehrdienst- und Einsatzbeschädigten die Versicherten aller Wehrdienstkreise, die nach dem Runderlass vom 26. Mai 1941 eine Uebergangsbeihilfe erhalten. Damit werden grundsätzlich alle Versicherte erfasst, deren Beschäftigung auf eine kriegerische Einwirkung zurückzuführen ist.

Wönningheim, 4. Febr. (Hobrikant Alfred Amann +)

Der Träger eines weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannten Namens, der Betriebsführer und Senalarb der Firma Amann und Söhne, Nähseiden-Weberei und -Färberei, mit dem Hauptstz in Wönningheim, Alfred Amann, ist hier am Montag gestorben. Fabrikant Amann kam im 70. Lebensjahr. Sein Name ist mit der Stadt Wönningheim aufs engste verknüpft. Als er im Jahre 1919 die gesamte Leitung des Werkes übernahm und se dann mit seinem Schwiegersohn Bielenz teilte, da war es sein unablässiges Bestreben,

Kranke Zähne vermindern unsere Leistungskraft.

Wir haben die Pflicht, die Zähne immer gründlich zu pflegen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege. Verlangen Sie von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6, kostenlos die Schrift: „Gesundheit ist kein Zufall“.

den Wert der Firma mehr und mehr zu festigen und das Werk weiter auszubauen, so daß es zu einer der bedeutendsten Nähseidenwebereien Deutschlands emporwuchs. Für seinen sozialen Sinn spricht die Tatsache, daß 75 Prozent der verbeirateten Arbeiterchaft in eigenen Häusern wohnen. Auch baute er eine große Anzahl Werkwohnungen. Als Mann von großer Herzengüte, mit hohem Gaben des Geistes ausgezeichnet, zielstrebig, erstreckte sich sein Wirken auch auf die kulturellen Belange der Gemeinde Wönningheim, deren Ehrenbürger er seit vielen Jahren war. Im Jahre 1912 stiftete er die Oberschule für Jungen, im Jahre 1931 die Amann-Schule, dann im Jahre 1934 die große Turn- und Festhalle. Auch der Bau der Lichtspiele Wönningheim ist sein Werk. Dem Wönningheimer Stadtwald galt seine große Liebe. Er ließ in ihm zahlreiche schöne Spazierwege bauen. Groß ist auch die Zahl seiner Geldstiftungen.

Bindegarn-Enden sammeln. Auch in diesem Jahre müssen beim neuen Bezug von Bindegarnen Bindegarn-Enden in Höhe von 30 Prozent der Neubezugsmenge abgeliefert werden. Es ist daher unbedingt notwendig, die Bindegarn-Enden beim Bezug sorgfältig zu sammeln und auf aufzubewahren. Sie stellen einen wertvollen Rohstoff dar und sind die Voraussetzung für die Wiederverwertung von Garnbindegarn.

Auch beim Kücheninventar durch ATA täglich Seife spar!

ATA säubert, putzt und poliert Holz, Glas, Email, Metall und Stein.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 5. Februar.

Zweitägige Hochschule für Kunst. Die Anstalt wird im laufenden Winterhalbjahr von 139 Studierenden besucht. Außerdem nehmen 46 Gäste am Unterricht teil.

Beim Abkloppen verunglückt. Nachmittags wurde ein Arbeiter auf einem Schuttablageplatz in der Ludwigsburgerstraße beim Abkloppen eines Anhängers zwischen den Fahrgängen eingeklemmt. Er erlitt mehrere Rippenbrüche und Brustfortwühlungen.

Der Tod im Zug. In einem Verlesung erlitt zwischen Untertürkheim und Bad Cannstatt ein 64 Jahre alter verheirateter Mann einen Herzschlag. Die Leiche wurde auf dem Beaglebühl gebracht.

Bügelisen nicht ausgeschaltet. In einem Hause der Neckarstraße in Bad Cannstatt brach am Abend Feuer aus, weil eine Hausfrau ein Bügelisen auf einen Waschtisch gestellt und beim Weggehen vergessen hatte, es auszuschalten.

— Württemberg. St. Paulsau. (Mit 90 Jahren noch tätig.) Im Altersheim vollendete Frau Sofie Feschet ein bester körperlicher und geistiger Frische ihr 90. Lebensjahr.

— Ringsheim. R. Rieder. (Krabhafter Schwergewichtler.) Bauer Ringens schied verlor diese Tage ein Schwein im Gewicht von 7 Zentnern. Das gewichtige Schwein wurde einem Schlachthof zugeführt.

— Ulmungen a. d. R. (Fahrlässig die Schwester erschossen.) Beim Reinigen seines Gewehres, wobei auch die 19 Jahre alte Schwester anwesend war, handierte der Müllersohn Karl Danfmann so unvorsichtig, daß sich ein Schuß löste und die Kugel die Schwester traf. Der schweren Verletzung erlag das Mädchen tags darauf.

— Ludwigsburg. (Verkehrsunfall.) In der Frühe geriet ein Omnibus ins Schlingern, als er sich an der Kreuzung Wilhelmplatz-Schillerstraße plötzlich einer marschierenden Kolonne gegenüberfand und noch im letzten Augenblick auszuweichen versuchte. Drei Mann wurden zu Boden geschleudert und erlitten Verletzungen.

— Ulmungen a. R. (Kunstschaffender wird geehrt.) Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Kunstmaler Karl Fuchs, der in zahlreichen Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen die Schönheiten der alten Reichstadt und auch des Schwabenlandes verherrlichte, veranstaltete die Stadtverwaltung eine Feierstunde im alten Rathaus.

— Gammertingen. (Tot im Bett aufgefunden.) Die 67 Jahre alte Witwe Emma Kraus wurde morgens tot in ihrem Bett aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben der Frau, die sich abends gesund zu Bett begeben hatte, ein Ende gesetzt.

Aus den Nachbargauen

Mannheim. (Vorübergehende Schließung der Schulen.) Vom 4. Februar ab halten die Mannheimer Volk-, Mittel-, Ober-, Berufs- und Fachschulen ihre Pforten bis auf weiteres geschlossen.

Heidelberg. (Schwarzschlächter kommt ins Zuchthaus.) Der Metzgermeister Nikolaus Brenzinger aus Mühlhausen bei Wiesloch machte sich der Schwarzschlächterei und damit eines Verbrechens nach der Kriegswirtschaftsverordnung schuldig. Das Sondergericht Mannheim erkannte gegen ihn auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr acht Monaten und zwei Jahren Berufsverbot. Dazu kommen 300 Mark Geldstrafe, eine Steuerstrafe und Wertesah.

Weinheim. (Der letzte Ausweg.) Ein 82 Jahre alter Mann machte in seiner Wohnung durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Mannheim. (Berühmte Maler.) Vor 100 Jahren starb in München der berühmte, aus Mannheim gebürtige Hofmaler des Kurfürsten Karl Theodor, Franz Kobell, der nicht weniger als 10.000 wertvolle Handzeichnungen hinterlassen hat. Franz Kobell war ein Bruder des Mannheimer Kupferstechers Ferdinand Kobell, der von Goethe hochgeschätzt wurde.

(1) Karlsruhe. (Prof. Dr. Dreiermann †) Der Chirurg der Chirurgischen Abteilung der Städtischen Krankenhauses, Prof. Dr. Dreiermann ist unerwartet gestorben. Er erfreute sich als Mensch und Arzt großer Beliebtheit. Verdüsterung und Wissenschaft verlieren in ihm einen hervorragenden Arzt und Operateur.

(—) Waldshut. (Bürgermeister wird gestorben.) Infolge einer Herzlähmung ist im Alter von 66 Jahren der Bürgermeister der Stadt Waldshut, Albert Bild, gestorben. Bürgermeister Albert Bild, der am 1. August 1911 40 Jahre im öffentlichen Dienst stand, war zuletzt beim Chef der Zivilverwaltung im Einsatz eingeseht.

(—) Heberlingen. (Tödlisch verunglückt.) Ein 15-jähriges Mädchen, das in einem linderreichen Haushalt freiwillig mitarbeitete, stürzte, als es Wäsche aufhängen wollte, durch einen Lichtschacht. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß das Mädchen nach dem Unfall starb.

(—) Ludwig. (Sturz in den Lichtschacht.) Bei Ausführung von Kleinarbeiten stürzte in einem kleinen Betrieb ein Geselle die Leiter hinab und fiel in einen durch Glas abgedeckten Lichtschacht. Außer einem Schädelbruch erlitt der Bedauernswerte am ganzen Körper erhebliche Schnittwunden und wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Geddesheim. (Tödlischer Betriebsunfall.) An seiner Arbeitsstelle in Ludwigsbühl verunglückte der 48 Jahre alte Schieferbedeker Feiz von hier tödlich.



Aber eisern...

sagt die Näherin Lilli M... in München.

„Wenn der Karl nach Hause kommt, wird geheiratet. Die Aussteuer, die kaufe ich noch nicht. Jetzt wird erst eisern gespart!“

Nach dem Kriege kann ich mir dann schon die richtigen Sachen aussuchen, denn gut müssen sie natürlich sein — wie im Frieden.“

Fünf einzigartige Vorteile!

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Stadt Wildbad. Müllabfuhr.

Beseitigung von Schnee.

1. Der Müllabfuhrwagen kann gegenwärtig nicht durch die schmalen Nebenstraßen der Altstadt fahren. Bis auf weiteres müssen die Müllweimer daher zum Leeren an die Ausmündung der Nebenstraßen gestellt werden; der Verkehr darf dadurch nicht behindert werden.

2. Die Beseitigung des Schnees auf den Gehwegen und Durchgängen bedarf der Anwohner teilweise nur mangelhaft. Es darf nicht sein, daß die Wegefläche uneben wird; durch rechtzeitiges Eingreifen wird dieser Mangel ohne weiteres vermieden.

Die Anwohner sind für den verkehrssicheren Zustand der Gehwege und öffentlichen Durchgänge strafrechtlich und haftpflichtmäßig verantwortlich. Dies ist insbesondere auch für die Verpflichtung zum Streuen bei Eis- oder Schneeglätte zu beachten.

Der Bürgermeister.

Spar- und Darlehenskasse Herrenalb

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Kasse nur vormittags geöffnet ist.

Aus geschäftlichen Gründen können nachmittags keine Zahlungen mehr geleistet werden.

Der Vorstand: Wilh. Tränkle.

Anzeigen nützen beiden:
dem Verkäufer und dem Käufer

Vieh-Verkauf.



Im Auftrag der Württ. Hauptgenossenschaft Stuttgart verkaufe ich ganz erstklassige rot- und schwarzbunte

Milchkühe

zum Teil mit Kübeln und prima Milchleistung sowie

Simmentaler Fackkühe und Kalbinnen

mit sehr guter Abstammung. Die Tiere sind tief und breit gebaut und geistern. Schlachtvieh aller Art wird entgegengenommen. Transportkauto steht zur Verfügung.

Robert Johner, Pforzheim

Alter Hübchenweg 7.

Trinerale-Orvaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Bachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 75 Pfg! Erhältlich in allen Apotheken, Buchhandlungen und in allen über Ihre Erfahrungen! Trinerale GmbH, München J 27/1.

Wegen Heimberufung meines seitherigen Mädchens zur Landarbeit suche ich in Geschäftshaus ein zuverlässiges, freundliches

Mädchen

Angebot oder persönliche Vorstellung erbeten.

H. W. Sch., Drogerie, Karlsruhe, Körnerstr. 26.

Ettendhausen.

1 Buchtrind

18 Monate alt, sowie eine

ältere Kuh

legt dem Verkauf aus

Adolf Pfommer 1



C. Mech'sche Buchdruckerel Neuenbürg — Telefon 404

aromatisch

leicht

frisch

... drei gute Gründe, die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

KYRIAZI

Astra

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

48



Der Wollzug ist da!

Von Kriegsberichter Falke Kiewe.

DM... (P.N.) Wenige Tage, nachdem der letzte Termin für die Abgabe von Wollfäden in der Heimat vorüber war, liefen in einem Bahnhofs der Ostfront, der sich nur wenige Kilometer hinter den vorderen Linien befindet, die ersten Waggons der Wollsammlung ein. Zwischen den langen Reihen der Güterwaggons, die den Nachschub, die Verpflegung für die Soldaten der Division, die gepreschten Heuballen für die Pferde und Munition herangeführt hatten, kamen einige Waggons, angefüllt mit den Wollpendeln aus der Heimat.

Auch an diesem kalten Januartage entwickelt sich das gleiche Bild, das immer wieder bei der Ankunft der endlosen Nachschubzüge entsteht: die Bahnhöfe der betreffenden Abteilungen erscheinen, prüfen die Bündel, Schütten und Waggons laden, heran, und viele fleißige Hände beginnen mit dem Ausladen, denn auch auf dem letzten Bahnhofs vor der Front wird jeder Waggon so schnell wie möglich ausgeladen, um den Laderaum sofort wieder freizumachen. In der Mitte des langen Zugzuges stehen an diesem Tage jedoch einige Waggons, die bald die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, tragen sie doch in Armbüchlein die einfache Aufschrift „Wollpendel aus dem deutschen Volk“. Die mit ihrem Schütten und Waggons an diesem Bahnhofs sind, erzählen es sich, daß der Wollzug da ist und als die Türen der Waggons geöffnet werden und die großen Waggons vorgetrieben sind, um die Spunden anzusetzen, kommt jeder, der irgendwo einen Augenblick gekommen kann, einmal schnell vorbei. Jeder wollte doch einmal sehen, was gepresst worden war, denn vor wenigen Tagen erst waren die Zeitungen eingetroffen, die von der Opferbereitschaft der Heimat berichteten.

„Kommt, wollen ein Stück“, sagt der Geleitete dann zu seinem Kameraden. Sie sind mit ihrer Arbeit fertig und gehen auf den Waggon mit der Wollpende zu. Den ersten Eindruck, den sie haben, sind Wärme, Wärme und nochmal Wärme. Sie trauen ihren Augen nicht und kommen langsam näher, um zu sehen, ob die Sachen tatsächlich gut sind. Nun kommen sie aus dem Staunen nicht mehr heraus. So haben sie sich das doch nicht vorgestellt. Da sind nageleimte, verpackte Toppfen, Seife, unabhängige Lederhosen, Fußschuhe, Pulswärmer, Schals, die gefärbte oder gekrühte Unterhosen und zahllose Decken, Pelze und Mäntel. Eine derartige reichhaltige Spende hätten sie nie für möglich gehalten. Der Geleitete dann erhebt noch eine zweite Lederhose. In einem der Waggons hängt eine Karte an einem silbernen Händchen, und da der Mann flehentlich am Ende lag, ließ er schnell einmal, was darauf steht.

„Lieber unbekannter Soldat! Ein dommerisches Schaf gab sein Fell für Dich zum Woll. Nun werden Deine Hände schön warm sein, wenn Du auf Backe liebst gegen den Feind. — Die Heimat grüßt Dich herzlich.“

Der Geleitete dann freut sich sehr darüber, denn er kann sich vorstellen, wie alle seine Kameraden dieser Division aus Pommeren bald das so sich herumgesprochen, daß hier Pommeren für Pommeren gesammelt haben, denn daß diese dommerische Woll- und Winterfäden gerade in einer dommerischen Division gelandet ist, war ein Zufall. „Wer bekommt nun eigentlich die Sachen?“, fragt der Geleitete dann den Oberabteilungsleiter, der das Ausladen überwacht, denn nun ist sein Interesse im höchsten Maße erweckt. Er will alles ganz genau wissen, denn wenn er zur Kompanie zurückkommt und vom Unterteiler der Wollpende berichtet, muß er doch erzählen. Und er bekommt hier auf alle seine Fragen Auskunft. Die Pelz- und Wollfäden werden nach einem genauen Verteilungsschema aufgegeben. Die Kompanien, die in geschützten Stellen liegen und mehr drapieren sein müssen, bekommen natürlich die besten und wärmsten Sachen. Wo die Wunderverletzung nicht gut funktioniert oder Fieber lange unterwegs sein müssen, werden wahrscheinlich die Fußhüllen ausgegeben. Und noch etwas wollte der Geleitete dann wissen: Wem gehören eigentlich die Wollfäden und Pelze? Darum hat er behauptet: „Auch darauf gab der Oberabteilungsleiter Antwort: „Sie gehören nicht dem Soldaten, der sie empfangt, sondern sie sind Eigentum der Wehrmacht.“

Schon am nächsten Tage mußte der Geleitete dann wieder zum Verteilungsdienst der Division fahren, um die Wollpende, die seiner Kompanie zugewiesen worden war, abzugeben. Als er dann von der Hauptstraße abging, auf der die Schlittenschlitten über die rutschende Eis- und Schnee gezogen hatten und so ganz verlassen auf den dicken Reif blühte, der sich in der grimmigen Kälte überall auf dem Vierertraden bildete, zog er doch einmal so ganz probeweise einen von den gepreschten Heuballen nach vorn. Und als seine Schritte in dem wärmenden Fell verschwanden waren, lächelte er sich beinahe wie zu Hause.

Neues aus aller Welt

•• Schrecklicher Tod eines Kindes. In Eichenhof (Woburn) wachte sich das 14-jährige Mädchen der Familie Reichhof in der Wohnküche wärmen und setzte sich auf ein Gefäß mit heißer Lauge. Der Dösel rutschte weg und das Kind verbrühte sich daran, daß es, obwohl sofort ein Arzt zur Stelle war, an den furchtbaren Verletzungen noch in der gleichen Nacht starb.

•• Die Tote wollte noch einen Kaffee. In einem kroatischen Dorf nach einer Väterin. Man beharrte sie in der guten Stunde auf, bewachte sie in gewohnter Weise, und ließ sie sich dann zum Totenschmarrn nieder. Bisher öffnete die Tote die Augen und verlangte nach einem Kaffee. Nach kurzer Zeit hatte sie sich soweit erholt, daß sie an ihrem eigenen Totenschmarrn teilnehmen konnte, das sie insoweit als einem Fremdenmahl anwuchs und 24 Stunden dauerte. Als sie die dem Leben wiedergeborene Frau von den Wänden verabschieden wollte, küßte sie zu Boden und war nun wirklich tot.

•• Die Stimme aus der Ferne. Am Stadttheater in Amsterdam gab es dieser Tage ein weiteres Niederem. Kurz vor der abendlichen Aufführung der Oper „Der Freischütz“ wurde das Publikum um Kostüm zu arbeiten da einer der Honorarbesitzer wegen Händeln zündung nicht antreten konnte. Das Publikum war dann nicht wenig erstaunt als nach Beginn der Vorstellung der Gesangsteil doch auf der Bühne erschien und mit großartigem Geiste seine Partie sang. Erst nach längerer Zeit bemerkte man, daß der Künstler gar nicht lang da war, er war keine Rolle spielte die Stimme aber aus der Orchestervertiefung kam. Der Komponist am Schluß der Vorstellung kam dann nicht nur dem Künstler auf der Bühne zugute, sondern auch dem Sänger, der sich aus der Tiefe des Orchesters erhob.

•• Lavastrom legt Juggverkehr lahm. Bei dem Dorf Oberried am Brieger See ging eine gewaltige Lavine nieder, die die Bahnhöhe auf einer Länge von über 50 Metern und 5-7 Meter hoch verschüttete. Der durchgehende Juggverkehr ist auf zwei bis drei Tage unterbrochen, doch wird der Personenverkehr durch Umleitungen aufrechterhalten. Die Lavine brachte gewaltige Holzmassen mit wodurch die Aufbaumassarbeiten stark behindert werden.

•• Sich selbst den Totenschmarrn ausheilen. Eine fast ungläubliche Geschichte beschließt die des Ehemann Straßreiter. Ein 33 Jahre alter Angestellter der früher in einem Lazarett beschäftigt gewesen ist, hatte sich selbst einen Totenschmarrn ausgeheilt und sich dadurch aus der Liste der Lebenden geschrieben. Als er wegen Unterschlagung eine geringe Gefängnisstrafe verbüßt, erhielt er ein paar Tage Urlaub, um an der Vorbereitung eines Familienmitglieds teilnehmen zu können. Nach der Vorbereitung kehrte er nicht in die Strafanstalt zurück, sondern ließ sich in der Heimat nieder. Einmal Tages lief bei der Verwaltung der Strafanstalt die amtliche Mitteilung ein, daß der vornehmlich Häftling abgeholt sei. Damit war die Angelegenheit erledigt. Einmal Zeit später wollte es der Zufall, daß der Mann in einer anderen Sache verurteilt wurde. Nun stellte sich heraus, daß er sich seinerzeit im Lazarett abgemeldet, blaue Formulare und sonstige schriftliche Unterlagen heimlich anvertraut hatte, die er in der Haftzeit dazu benutzte, um sich Unverwundbarkeit, Unverwundbarkeit und dergleichen Vorteile anzuschaffen. So hat er sich auch einen Totenschmarrn ausgeheilt, der fruchtbarer mit der Aufgabe der Todesurteile sowie mit Strafen und Unrechtskraft des Arztes verleben war und den er dann an das Gericht, das ihn abgemeldet hatte, unter amtlicher Aufsicht einschickte. Das Gericht verurteilte den Totenschmarrnen an einem Tage drei Monaten Gefängnis.

•• Die drei Tabletten. Einem landwirtschaftlichen Arbeiter von der Kolonnenmühle bei Würzburg wurden vom Arzt Tabletten verschrieben. Entgegen der ärztlichen Vorschrift nahm der Mann gleich acht Tabletten auf einmal, wodurch er eine schwere Vergiftung erlitt, der er erlag.

•• Mit der Pflanz. Der ehemalige Bürgermeister Seemeyer in der Ortschaft Giesha (Mählen) wollte in der Schür mit einer Pflanzung den Toten ausruhen, wobei die Pflanzung das nahegelegene Grab erlöste. Die Feuerwehre hatte größte Mühe, das Bohren zu stoppen und das Vieh zu retten.

•• 12 Todesfälle des Grahnenanfalls von St. Eilene. Die letzten Opfer der Verwerflichkeitstherapie von St. Eilene (Frankreich) sind nunmehr abgestorben. Die Gesamtzahl der Todesopfer hat sich wie folgt erhöht: 12, auf 22 erhöht.

•• Umzug in ein besseres Gefängnis. Eine nicht geringe Heberauszahlung erlebte der Gefängnisdirektor der schwedischen Stadt Sällingsborg als ihn eines Morgens zwei Herren zu sprechen wünschten. Er bat sie in sein Besprechungsraum, und als sie eingetreten waren, legten sie ein Paket auf den Tisch, worin sich zwei Garnituren Sträflingkleidung befanden.

Dann erklärten die Männer, sie seien aus dem Gefängnis in Kalmä ausbrechen, weil — das Essen dort um es sehr kritisch sei. Sie hätten keinwenig Hunger, wemut hätten sie sich die Pflanzung bei einem Paven in dessen Abwesenheit nur „ausgeliehen“, um unbedenklich reisen zu können. Die Nachforschungen ergaben, hatten die Sträflinge tatsächlich an dem Ort ihres Einbruchs ein Schreiben hinterlassen, worin sie sich entschuldigten und versprachen, die Anstalt und die Akte dem Besitzer bald wieder zurückzugeben. Nun hatten sie um Aufnahme im Sällingsborg Gefängnis bitten, das sie viel besser sein sollte. Da sowohl der Gefängnisdirektor als auch seine vorgelegte Dienstadt anerkennen des Kaffees den nötigen Humor aufbrachten, durften die Ausbrecher wirklich an ihrem selbstgewählten Aufenthaltsort verbleiben.

•• Ein starkes Mädchen. Aus einem norwegischen Dorf, Sällingsborg im Norden kommt die Kunde von einem Wunderkind, das über außergewöhnliche Körperkräfte verfügt. Das dreizehnjährige Mädchen, erst zwanzig Jahre alt, nimmt es leicht mit den kräftigsten Holzfällern an, und mit ihren Kraftleistungen hilft sie ihre mütterlichen Arbeitskameraden in den Schichten. Sie fällt täglich ganz allein mehr als das Doppelte der Tagesleistung der anderen, geliebten Holzfall-er. Ein Manager hat sie nun an Bord und wollte sie als „Kraft Dame“ für einen Aktus verpflichten. Aber die Maid erklärte es gefalle ihr in den Wäldern besser als in der „Bummen Stadt“, wo man keine Bäume zu Gesicht bekomme.

2000 Kampfeinsätze in einem Jahr

Schlacht am Feld im Mittelmeer.

Von Kriegsberichter Dr. Ulrich Barthold.

•• Es hatte nicht einmal jemand bemerkt, daß in diesen Januartagen des neuen Jahres diese Gruppe eines in Mittelmeer eingetieften Kampfeinsatzes ihren zweitausendsten Kampfeinsatz gehabt hatte, innerhalb eines Jahres. Die Gruppe kämpft, wie das ganze Feldwieder, seit Jahresfrist im Mittelmeer-Raum. Das Mittelmeer mit seinen weiten Schichten, seinen Inseln und Buchten, seinem weiten, leuchtenden Blau oder seinem matten Grau, auf dem Wellen schichten spielen, ist den Männern der Gruppe fast zur zweiten Heimat geworden. Aus vielen, vielen Kriegserlebnissen am europäischen und am „anderen Ufer“, bräben in Afrika, legt sich ihre Erinnerung an dieses Jahr, das voll schwerer und oftmals hartes Kämpfe war, zusammen. Das Mittelmeer wurde zum Kriegserlebnis vieler hundert deutscher Flieger, die diese Gebiete vorher nie gesehen hatten.

Zweitausendmal am Feind — eine fast unvorstellbare Zahl. Sie bedeutet, daß innerhalb Jahresfrist zweitausendmal eine Maschine, ob nun einzeln oder in Verband, zum Flug gegen den Feind gestartet ist. Zum Flug gegen den Feind, das heißt im Mittelmeer, heißt wie Kampf gegen feindliche Flugzeuge und Abschlußpunkte auf Inseln wie Malta oder auf nordafrikanischem Gebiet, Kampf gegen feindliche Häfen mit allen ihren Anlagen, Häfen wie Alexandria, Haifa und Sues, um nur einige Namen zu nennen, Kampf gegen feindliche Truppenansammlungen, Materiallager, Kolonnen, Eisenbahnen im Aufmarschgebiet in Nordafrika, Kampf gegen Hafen und Küstung, Luftkraft, das seinen eigenen Namen erhalten wird in der Geschichte des Mittelmeerkrieges, und schließlich und nicht zuletzt Kampf gegen den Feind zur See in jeder Gestalt, seien es Schlachtschiffe, Kreuzer, U-Boote, Truppentransporter oder Geleitschiffe von Gibraltar bis Port Said und Jasmaita. Bei all diesen Kämpfen setzte sich der Mann mit seiner eigenen Luftwaffe, wo immer er konnte, zur Wehr.

Unvorstellbar ist auch die Summe der großen und kleinen Schwierigkeiten, die sich der Flieger im Mittelmeer entgegenstellen. Hitze und Kälte, Staub und Regen haben der Steigzeit des Einsatzes keinen Abbruch zu tun vermocht. Der Winter hat Kälte und Schnee gebracht, und die Gefahren, die Wasser und Vereisung bedeuten, sind durch Temperaturen um Null Grad, durch Schneewetter und Vereisungsgefahr vermehrt worden. Unbedeutend auch dessen ging der Kampf weiter, unter immer größerer Anpassung an die Eigenarten des mittelmeerischen Raumes.

Zweitausendmal hat das Brönnen der Motoren der von ihnen geführten Flugzeuge die Luft erfüllt und zweitausendmal ist für die Gruppe Einsatz gewesen. Oft mit Erfolg, manchmal mit höchstem Erfolg, bisweilen auch ohne Erfolg. Nummer aber war hier Einsatz gleich Einsatz des Lebens. Das muß einmal im Kriegstagebuch der Gruppe stehen, wenn der Kampf gegen Großbritannien beschlossen ist, und wenn auch die Zeit gekommen ist, der Kameraden zu gedenken, die bei diesen Einsätzen nicht vom Feindflug zurückgekehrt sind, vernichtet worden oder gefallen sind. Dann werden die Motoren schwiegen. Aber die Gruppe wird angestrengt sein, und die Kapelle wird das Lied vom guten Kameraden spielen. Neht ist noch keine Zeit dafür, und deshalb ist der Tag übergegangen worden. Übergegangen, aber niemals vergessen.

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Arscherechtschlags Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

51. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau Beate hat den Arzt solange, bis er ihr erlaubt, kundenweise die Pflege des Sohnes selber zu übernehmen, und nun hatte sie sich mit zwei Schwestern in seine Wohnung geteilt. Tagtäglich sah sie an Mansfreds Lager und wandte dabei den Blick nicht von seinem Antlitz, beobachtete jeden seiner Atemzüge und das schmerzhafteste Zucken, das immer wieder über sein Gesicht glitt. Sie mußte zusehen, wie er litt, und konnte ihm gar wenig helfen.

Nach vierzehn Tagen wurde es etwas besser mit dem Kranken. Sein Herz arbeitete wieder kräftiger. Langsam ging es vorwärts, bis der Arzt versicherte: Er wird am Leben bleiben.

Und eines Tages war Mansfred bei klarem Bewußtsein, er erkannte die Mutter und lächelte ein paar Worte. Das war eine Stunde stillen Glückes für Frau Beate. Sie beugte sich über ihn und küßte ihn und stammelte immer wieder: „Mein Junge, mein Junge!“

Jetzt sah auch sie es, daß es ganz leicht besser mit Mansfred wurde, und nun erst dachte sie wieder an die Pension Detterlein und die Pflichten, die sie dort im Stich gelassen hatte. Sie sprach mit dem Arzt darüber und er sagte ihr, sie möge ruhig heimfahren, es werde ja nun alles gut werden.

„Gut, so weit das eben möglich war! Denn der rechte Unterschenkel war und blieb verloren und der linke Arm würde keine volle Bewegungsfähigkeit nicht mehr zurückgewinnen.“

Nach hatte Mansfred keine Frage gestellt, die seinen Körperzustand betraf. Matt lag er in den Kissen und er redete nur ganz wenig. Eine seiner ersten Fragen hatte Ermingard geantwortet. Was sollte Frau Beate ihm darauf antworten? Sie wußte ja nicht, wo Ermingard gegenwärtig weilte, ob sie noch in Schweden war oder das Land längst

wieder verlassen hatte. Blühend hatte sie nach seiner Hand gefaßt und gesagt: „Lächle dich nicht mit irgendwelchen Sorgen! Du mußt jetzt nur diesen einzigen Wunsch haben: gesund zu werden.“

Mansfred hatte dann nie mehr von Ermingard gesprochen, aber Frau Beate fühlte, daß er immer wieder an sie dachte, wenn er still dalag und sein Bild irgendein fernes Ziel suchte.

Der Abschied kam. Frau Beate fuhr zurück nach Reichenshall. Aber sie war nicht mehr die, die sie noch vor sechs Wochen gewesen war, ehe das Unglück geschah. Zehn Jahre älter sah sie mit einem Mal geworden zu sein. Es war ihr lieb, daß nun der Herbst ins Land zog und es langsam kälter in der Pension wurde. Schnellich hätte sie des Tages, da Mansfred soweit genesen war, daß er die Heimreise antreten und zu ihr kommen konnte.

Es war gut, daß Frau Beate Karlskrone verlassen hatte; denn kurze Zeit später begann Mansfreds Hirn wieder schmerz zu arbeiten und da kam ihm auch die Erkenntnis, daß es vorbei war mit dem Fliegerberuf. Das war bitterhart für ihn und der Arzt befürchtete nun doch einen Rückfall.

Gerade in diese Tage hinein kam ein Brief aus Berlin. Direktor Schneider von der Lusthalla schrieb persönlich an Mansfred und sprach ihm seine ehrliche Anteilnahme an dem ihm zugefügten schweren Unfall aus; er war, wie sich aus seinen Worten ergab, über die Art der Verletzungen genau unterrichtet und er fand gute und tröstliche Worte für den Kranken und bot ihm einen leitenden Vorkurs bei dem Münchener Flugklub an.

„Wenn Ihr Pflichtkreis damit in Zukunft auch ein anderer ist als der bisherige, so bleiben Sie doch eng mit dem verbunden, wozu Ihr Herz hängt, mein lieber Kapitän Detterlein, und ich denke, daß auch die Aufgaben, die künftig Ihrer warten, Sie beschäftigen werden. Und nun werden Sie recht bald gesund! Die Heimat ruft Sie.“

Dieser Brief rief Mansfred aus der tiefen Verzweiflung, in die ihn die Erkenntnis seiner körperlichen Behinderung gestürzt hat. Er sah wieder einen Pflichtkreis vor sich, das gab ihm innerlichen Halt. Wohl mußte er, daß es ihn noch oft hart anfallen würde, wenn er leben würde, wie die Freunde und Kameraden Tag um Tag mit ihren Flugzeugen emporstiegen zum Weiser und über Länder und

Meere feuerten, fernen Zielen zu. Aber er nahm sich vor: — Ich will entsagen lernen, wo ich entsagen muß, und auf die mir mögliche Weise meinem Vaterlande dienen!

Entsagen! Bei diesem Worte glitten seine Gedanken wieder hin zu Ermingard: — Auch ihr hatte er entsagen müssen, da sie ihm damals vor zwei Jahren nicht die befreiende Antwort gab, nach der sich sein Herz sehnte.

Und abermals bestürzte ihn Frage um Frage, er wünschte zu ergründen, was es gewesen war, das einst Ermingard hin zu Mano Horwath trieb. Vieles wollte er erschaffen und mühte doch Tag um Tag hier still liegen und konnte nichts antun.

Eine leise Hoffnung war in ihm gewesen: — Vielleicht kommt eines Tages ein Brief von Ermingard, vielleicht kommt sie selber! Wenn sie davon gelesen hat, daß da verunglückt bist, wird es sie zu dir treiben. — Doch keine Kunde traf von ihr ein, und dann lag er es eines Tages als Halbgenesener in der Zeitung, daß das Künstlerchen paar Horwath sich wieder nach Amerika begeben habe, um dort nochmals für die Dauer eines Jahres zu konzertieren. Also mußte er die Hoffnung, Ermingard alsbald einmal wiederzusehen, aufgeben.

— Ihr Schreiben? — Ja, das wollte er. Doch würde sein Brief sie drüber in Amerika erreichen? Sie würde dauernd den Aufenthaltsort wechseln, einmal hier und einmal dort sein.

Noch eine Nachricht, die ihn nachdenklich werden ließ, er hielt er in Karlskrone, bevor er die Reise in die Heimat antrat: die Mutter sandte ihm die gedruckte Verlobungsanzeige von Daniela Forst und Pieter Othof, die sie soeben erhalten hatte.

— Daniela! Welche Rolle hatte sie damals in Reichenshall gespielt, als er um Ermingard war?

Ein Jahr verstrich. Es war wieder Herbst geworden. Mansfred erfüllte pflichtbewußt die Aufgaben, die man ihm bei der Leitung des Münchener Flugklubs in die Hand gelegt hatte. Er hatte sich in sein Schicksal gesunden.

Auch darein fügte er sich, daß er vorerst nicht mit Ermingard in Verbindung treten konnte. Zwei Briefe, die er an sie nach Amerika sandte, kamen nach einiger Zeit mit dem Unbekanntheitsvermerk zurück. Er wußte nicht, wo Ermingard gegenwärtig war. (Fortsetzung folgt.)

Sydney, die erste und größte Stadt Australiens

Aus einer Verbrecherkolonie entstanden

Wohl ist Canberra — auf der Strecke Sydney-Melbourne in reizvoller aber unentwickelter Nordküstenlandschaft gelegen — die Bundeshauptstadt Australiens, aber sie ist eine leere, konstruierte Stadt trotz oder gerade wegen ihrer großzügigen Anlage, die ein hochtragendes Kapitel, Hauptstellenbahnstation, Parlamentsgebäude, Universität, Industriegebiete, ausgedehnte Wohnviertel, aber sehr wenig Menschen aufweist. Das wirkliche zentrale Leben der Wirtschaft und Politik Australiens spielt sich immer noch in Sydney ab, daher wird Sydney auch heute noch viel öfter genannt als Canberra, die „eigentliche“ Hauptstadt des australischen Bundes.

Sydney ist die größte und die erste Stadt Australiens. Mit fast ein und einer halben Million Einwohner nimmt sie schon einen beträchtlichen Teil der Sieben-Millionen-Bevölkerung des ungeheuren, menschenleeren Australiens auf. Sie liegt an der Ostküste des Kontinents in der schönen weitverbreiteten Bucht „Port Jackson“, die die Mündung des Parramatta einnimmt. 1788 entstand hier die erste englische Siedlung auf australischem Boden in Gestalt einer Sträflingskolonie, die nach der im Süden des heutigen Sydney gelegenen Botany-Bucht benannt war. Dieser Name wurde aber in der Folge so berichtigt, daß er selbst heute auch von amtswegen abgelehnt ist. Der wildeste Auswurf Londons und anderer englischer Großstädte, aber auch viele unschuldige und allzu grausam gekrauste Opfer der von jeder Brutalität, nach kapitalistischen und plutokratischen Grundgedanken betriebenen britischen Justiz waren die Ureinwohner von Sydney.

Am Südober des Port Jackson erinnert noch heute der Stadtkern mit seinen dickeren und massiven Gebäuden an diese dunkle Vergangenheit Sydneys, das übrigens nach der Entdeckung der Goldfelder in den Jahren nach 1850 noch einmal eine wilde, gefühlsvolle und lockere Zeit durchmachte, gleichzeitig aber einen ungeheuren Aufschwung nahm. Heute ist Sydney die Hauptstadt des australischen Staates New South Wales.

Heute ragen, wie in anderen großen Straßen Sydneys, auch in seiner alten Hauptstraße, der George-Street, moderne Geschäftshäuser, teilweise in Form von Wolkenkratzern, empor, dennoch läßt der gemauerte Lauf der George-Street noch immer erkennen, daß sie einst ein Fahrweg war, auf

dem die Ochsenkarren durchs Land rollten. Sydney ist außerordentlich weitläufig gebaut. Die gesamte Stadt mit ihren Vorstädten und Siedlungen bedeckt eine größere Fläche als das an Einwohnerzahl — über acht Millionen! — bedeutend kleinere London. Ausgedehnte Parkanlagen wie der Botanische Garten, der Hyde-Park und der Zoologische Garten schieben sich in die bebauten Flächen ein. Im Osten reiht sich ein Villenort an den andern, liegen die luxuriösen Seebäder wie Manly, Bondi und Cogee.

Die Quelle dieses Reichtums und des gehobenen Lebensstandards, den die Bevölkerung Sydneys — wie überhaupt Australiens — aufweist, liegt im Handel und in einer strengen Politik der egoistischen Abgeschlossenheit gegen jegliche Einwanderung und gegen jedes Eindringen neuer Ideen. Die Folgen dieser typisch plutokratischen Kurzsichtigkeit zeigen sich sehr, obgleich noch immer die Wohlhabende, das Maßziel des Sydneys, am Circular Quay steht. An weiteren bedeutenden Gebäuden sind das gewaltige Rathaus, das Postgebäude mit 77 Meter hohem Turm, riesige Verwaltungsbauten, die in englischer Gotik gebauten Kirchen, der Palast des Gouverneurs im Tudorstil, die gotische Universität im Victoria-Park, Museen und Bibliotheken zu nennen.

Die Industriegebiete Sydneys liegen im Westen. Hier befindet sich eine ausgedehnte Maschinenindustrie, die besonders Lokomotivbau betreibt, viele Baumwollspinnereien, Betriebe der Lebensmittelindustrie, Schuh- und Papierfabriken und andere. Wenn Sydney somit auch der erste Industriestandort des Landes ist, so wird es darin doch noch in seiner Bedeutung als wichtigster Hafenort Australiens übertroffen. Die weitverbreiteten Kontor- und Speichergebäude liegen unfern des Darling-Harbour, ferner bezieht Sydney erhebliche Werke zum Schiffbau. Wolle, Geflügel, Butter und Weizen waren einige der wichtigsten Ausfuhrgegenstände, die insbesondere dem englischen Mutterland zugute kamen. Heute wird ein großer Teil dieser Dinge in England vertrieben, teils wegen der immer mehr steigenden Schiffraumnot, teils wegen der Tatsache, daß viele Schiffe England nicht erreichen. Die neueste Entwicklung im ozeanischen Raum hat diese Tarifstände nur noch vertieft.



Japanische Frau kreuz. Sympocher werden ausgeführt. Auch die Frau in Japan stellt sich bereitwillig in den Dienst ihres Vaterlandes. Besonders stark ist der Andrang zu den Weidestellen des Roten Kreuzes. Unser Bild: Schwefelern des Roten Kreuzes lernen das Anlegen von Verbänden. Weltbild.

hörenden Konzentration entwickelt sich nach japanischer Ueberzeugung ein Kampfsgeist, der nicht nur den Einzelnen, sondern die ganze Nation ansehnelt. H. Sahl.

„Land der Freien“

Thailand, das „Land der Freien“, marschiert. Es hat sich eingereiht in die Front der freiliebenden Völker, die mit dem Woffen die Welt herrschen, der Londoner und Washingtoner Plutokraten brechen, um der Herrschaft des Geldes ein für alle Mal ein Ende zu setzen...

Thailand, dies in letzter Zeit mehrfach genannte Königreich in Hinterindien, bezieht eine Fläche von 518 162 Quadratkilometern. Es wird im Norden und Osten von Französisch-Indochina, im Süden von dem reichsten Golf von Siam und den Malakkenstaaten und im Westen von Burma, in diesen Tagen gleichfalls viel genannt, begrenzt. Die Bevölkerung belief sich 1929 auf rund 11 500 000 Menschen, unter denen sich etwa eine Million Chinesen, 500 000 Indier und Malakken befanden.

Den mittleren Teil des Landes bildet die äußerst fruchtbare, im Sommer überflutete Auenlandschaft des Menam. Der Menam-Aufl durchfließt das ganze Land. Nord-Thailand zeigt gebirgigen Charakter; der Doi Annonum ist mit 2576 Metern die höchste Erhebung. Der Osten des Landes ist unfruchtbar, während der Regenzeit verunreinigt und zeigt Erhebungen von 150 Metern Durchschnittshöhe. Im Südosten zeigt sich wieder der typische Gebirgscharakter.

Und das Klima Thailands? Das Land der Freien hat ausgeprägtes Monsunklima. Anfolge des sommerlichen Südwestmonsuns wird eine von Mai bis Oktober andauernde Regenzeit herbeigeführt, die Trockenzeit hingegen, eine Folge des Nordostmonsuns, dauert von November bis Februar.

Beschäftigen wir uns ganz kurz mit der Pflanzen- und Tierwelt. Für den Norden sind sommer- oder immergrüne Monsunwälder charakteristisch, die das wertvolle Teakholz liefern, im Süden dehnen sich tropische Regenwälder aus, an der Küste Mangrovebüsche aus. Aus der reichen Tierwelt Thailands führen wir Elefanten, Nashörner, Tiger, Leoparden und Tapir an.

Hauptstadt des Landes ist Bangkok.

Ghe das Schwertfechten beginnt...

Von der Feu-Dehre zur Kiat-Methode — Historische Übungen im Lande Japans

Man sagt nur eine Binsenwahrheit damit, daß bei jeder Sportausübung das richtige Atmen zur Erhaltung und Stärkung der physischen Kraft eine unerlässliche Vorbereitung ist. Niemals läßt sich bei einem Sport, sei es beim Laufen, Springen, Boxen oder Schwimmen, die richtige Technik des Atmens allein durch rohe Kraft erlernen. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Japaner die praktischen Folgerungen gezogen, im Einzelnen und in ihrer Gesamtheit. Aber nicht erst seit heute und gestern, sondern schon vor Jahrhunderten. Wohl in keinem Lande sonst ist die Technik des richtigen Atmens so hoch entwickelt und so Allgemeingut der breiten Bevölkerung geworden wie im Reich der aufgehenden Sonne.

Ihren Ursprung — auf Japan bezogen — hat die Lehre vom richtigen Atmen im Kult der Oberkaste, der Samurai. Bei ihren ritterlichen Übungen wurden die Atemübungen seit alterdeher mit strenger Genauigkeit eingehalten. Das eigentliche Geheimnis dieser Übungen ist in Indien zu finden, sie sind, der Yoga-Lehre entlehnt, religiösen Ursprungs. Nach dem Glauben der Brahmanen befindet sich im Atem göttliches Leben, und es ist die Pflicht des Menschen, dieses Leben durch zweckvolles Atmen möglichst lange zu erhalten.

Briefter brachten diese Lehre über Südindien nach China, und vom Reich der Mitte aus fand sie um 500 unserer Zeitrechnung über Korea ihren Weg nach Japan. Um die Weiterentwicklung dieser Lehre hat sich die Feu-Dehre sehr

verdient gemacht, die sich eigens zu diesem Zwecke um das Jahr 1000 bildete. Das 15. Jahrhundert konnte bereits genaue, von der Feu-Dehre entwickelte Vorschriften über Atemübungen. Eine davon lautet:

„Schleife nicht deine Augen und atme nicht durch den Mund. Blähe deinen Unterleib so auf, als wenn du den Atem im Bauche behalten wolltest. Atme rhythmisch durch die Nase, indem du eine bestimmte Zeit innehältst für das Ein- und Ausatmen. Pähle für den Ein- und Ausatmungszug je von eins bis zehn und beginne dann immer wieder von vorn. Konzentriere deine Aufmerksamkeit auf deine Atemzüge, als ob du die Schildwache wärest, die am Tor der Kaiserstater steht. Wenn du einen Fehler machst, so ist dein Geist zerstreut.“

Den Rittlern genügte die überkommene und von der Feu-Dehre weiter entwickelte Übung des richtigen Atmens früher indessen nicht mehr. Sie erhoben sie auf eine noch höhere Stufe der Entwicklung, schufen die Kiat-Methode, die ein vertieftes und verlängertes Atmen vorschreibt. Es war eine besonders in den früheren Zeitaltern verbreitete Aufbaumethode, daß niemand es in den ritterlichen Spielen zu wirklicher Meisterschaft bringen konnte, der das Kiat nicht in vollkommenem Maße beherrschte.

Daran hält man in Japan noch heute fest: beim Schwertfechten, diesem dort gern geübten Sport, legen sich die Gegner gegenüber auf den Boden, atmen eine Zeit lang ruhig, streng nach der vorgeschriebenen Methode, um den Körper und die Seele im Gleichgewicht zu bringen. Dann erst werden die Klinge gekreuzt.

Aus der Technik des Atmens und aus der zu ihr ge-

Ewiges Beispiel

Von Kriegsberichterstatter Hans Hillebrandt.

Es. An einem Beispiel erkennt man die Schwere des Kampfes und die Größe des Soldaten, der ihn durchstand. Die meisten haben wir gehabt, wie furchtbar der Winter im Osten sein kann, doch als wir ihn zu erleben begannen, übertraf er dennoch alle Vorstellungen, alle Phantasie. Doch mit dem plötzlich hereinbrechenden Schwierigkeiten wuchs auch der deutsche Soldat, im Ertragen und Ueberwinden der Strapazen übertraf er sich selbst, jede bisher verkörperte Leistung, bestellte er auch diesen Winter, von dem unsere Feinde sich alles versprachen. Das Beispiel bietet uns eine Infanterie-Division die im Rahmen einer Panzerarmee weit nach Osten vorgeschoben war. Sie war marschiert und marschiert, erst in der Sommerhitze, dann in der herblichen Schlammperiode und schließlich während des hereinbrechenden Winters. Vormarsch und Kampf waren schwer, kräfte- und nervenaufreibend. Oftmals schien das Maß des Menschenertragens voll zu sein, oftmals schienen Körper und Nerven so angespannt und mitgenommen zu sein, daß eine Steigerung der Strapazen unmöglich schien — und doch kam alles noch schwerer!

Was der deutsche Soldat im Dezember geleistet hat, kehrt einjährig da. Wir wollen dabei nicht nur von seiner kämpferischen Leistung sprechen, sondern vor allem von seiner menschlichen, weil sie uns offenbart, was der deutsche Soldat ist und immer bleiben wird, selbst wenn sich einmal nicht Erfolg an Erfolg reiht und das Schicksal wie ein launischer Gott erscheint: ein Kämpfer — ein Sieger.

Von überall brachen plötzlich die Volkswissenschaften mit neuen fröhlichen Verbindungen auf die Division ein, die sich gerade aus den Anstrengungen herauslösen wollte, um sich in die allgemeine Winterfront einzureihen.

Sechs Monate hatte die Division angehalten, neigte sie immer zur Spitze, und nun, wo man allgemein Ruhe erwartete und erhoffte, griffen die Sowjets an! Und dazu kam der Winter! Die erste große Kälteperiode, das Thermometer sank und sank. Auf 20 Grad, auf 30 Grad, auf 35 Grad und mehr. Dann kam es wieder einmal an. Allgemeines Aufstöhnen, doch jetzt brachen die ersten Schneefälle herein, die händlichen Schneemassen, Winde, die das Gesicht rot aufpufften, in die Mantelrücken, in die Stiefel froren, und dann die Verwehungen, in die man unvermittelt bis zu den Knien oder noch tiefer hineinkam. Der Aufenthalt im Freien wurde zu einer körperlichen Anstrengung, das Marschieren zu einer Qual und das Kämpfen zu einer Qual.

Unerschrocken erbot sich die Volkswissenschaft von diesem ersten Winter sehr viel für sich. Sie hofften, daß er

uns überraschen und wankend machen würde. Deshalb legten sie auch zur gleichen Zeit ihre gesamte noch verfügbare Macht ein, um die Durchbarkeit des Winters zu steigern — und uns so vielleicht in die Arme zu gewinnen. Sie waren uns gegenüber in diesen Tagen klar im Vorteil, denn sie konnten die Bedingungen dieses Winters, wußten, wie man sich dabei bewegen und heiden muß, daß beispielsweise Nitzbleist eines der wichtigsten winterlichen Bekleidungsstücke sind. In ihnen werden nur in den seltensten Fällen die Füße kalt, selbst hindurchdringende Feuchtigkeit macht nicht viel aus, wenn man sich nur etwas Bewegung verschaffen kann. Unsere Feinde wußten auch, wie man in diesem Winter Krieg führt, daß gerade Schneefürne, um ein Beispiel zu nennen, ständige Angriffsbedrohungen bieten. Nur händliches Beobachten und Erfahrungen sammeln konnte über diese Schwierigkeiten hinweghelfen.

Die Grundlage dieser Erfahrungen waren die Opfer. Sie wurden moztlos gebracht. Von jedem einzelnen Soldaten. Denn über allen Gefahren und Anstrengungen stand das eine Ziel:

die Front mußte gehalten werden.

Niemand durfte ins Wanken kommen, selbst der von den größten Gefahren Bedrohte nicht. Die Hoffnungen, die die deutsche Führung auf den deutschen Soldaten gesetzt hat, sind voll und erfüllt worden. Er hat sich in den ihm völlig unbekannten Witterungsverhältnissen dem Gegner zum Kampf gestellt, seine Angriffe unter für den Feind blutigen Verlusten zurückgewiesen und die Stellung gehalten, die die Voraussetzung einer neuen großen Offensive bildet.

Man muß diese Bilder ansehen haben, um dieser Leistung gerecht werden zu können. Man stelle einen Menschen Tag für Tag, Nacht für Nacht in die vorbereitete Linie, lasse ihn bei 30 und mehr Grad Kälte stundenlang in einem Schichtenlag liegen oder lauern, oder man lasse ihn tags- und nachtslang durch schneidende Schneefürne zu neuen Stellungen marschieren, lasse ihn schlafen und schlafen: da hilft keine Winterkleidung mehr, die Kälte frißt sich durch die dünnste Decke, läßt den Körper erschauern und ermannen, darunter hilft nur ein eiserner Wille und ein großes tapferes Herz. Beides haben unsere Soldaten aufgebracht in diesen Wochen.

Ueberall gab es trotz Vorsichtsmahnmahnen Frostschäden. Der Kampf war so hart, daß keine Waffe ausfallen durfte, wenn er erfolgreich überhand genommen werden sollte. So hat der Soldat ausgehalten, hat geschossen, selbst wenn er den Fingerschmerz kaum noch vertragen konnte. Er wußte so, um was es ging, daß es bei den händigen bolschewistischen Großangriffen auf jeden einzelnen ankam. Wie konnte er dabei an ein erstorenes Ob- oder eine erstorene Febe denken? Er konnte nur die Pflicht. Und wie er kämpfte, das beweisen die

Verge von getauften Volkswissenschaften, die sich immer wieder vor seinen Stellungen anstülpen.

Kommenden Geschlechtern wird man von diesen harten Prüfungswochen ein Beispiel geben! Hier wurde dem deutschen Volk für alle Zeiten ein Beispiel gegeben!

Brüderliches Wiedersehen!

... aber stets mehr als 2000 Kilometer von der Heimat entfernt. Von Kriegsberichterstatter Ernst Grünwald.

Es. Den Weg des Feldwebels Fritz H. kreuzte ich das erste Mal in Griechenland. Es war nach dem Aretos-Einsatz und wir besuchten gemeinsam die klassischen Stätten des antiken Athen. Als wir gerade vor den abgerundeten Säulen des Peripteros standen, um uns, gegenseitig lächelnd, ein lebendes Andenken fürs Familienalbum zu sichern — die Akropolis im Hintergrund bot einen würdigen Rahmen —, hörten wir plötzlich eine hell ausladende, freudig bewogene Stimme: „De, Fritz! Junge, was für ein Zufall!“ Und wieder lagen sich zwei Brüder, ein Feldwebel und ein Gefreiter, beide Angehörige der Luftwaffe, in den Armen.

Es kam der Heimtransport nach Deutschland, und wir trennten uns; der Feldwebel Fritz H. und ich — Fritz' Bruder war in Griechenland geblieben.

Um die Jahreswende 1941/42 befand sich die Einheit des Feldwebels Fritz H. auf dem Transport zur Ostfront. In Stalino, im Südbankteil der Front, ließen wir zusammen. Wir begrüßten uns und lobten die Vorleistung, die uns, wieder mehr als 2000 Kilometer von Berlin entfernt, zusammengeführt hatte. Tags darauf besuchten wir das Soldatenheim, um bei einer Tasse Tee eine halbe Stunde miteinander zu plaudern; denn morgen schon sollte es — mit jeweils verschiedenen Einsatzorten — an den Feind gehen.

Kaum hatten wir den Tee serviert vor uns, als wir wieder eine hell ausladende, freudig bewogene Stimme vernahmen, einen Satz, den wir bereits einmal gehört hatten: „De, Fritz! Junge, was für ein Zufall!“ Und wieder lagen sich zwei Brüder, diesmal ein Feldwebel und ein Obergefreiter, in den Armen.

Später, als wir der Unterfront zuschritten, sprach Feldwebel Fritz H. davon, daß er sich nicht mehr wundern werde, wenn er nach einem weiteren halben Jahr seinem Bruder auf irgendeinem anderen Frontabschnitt begegnen sollte.

„Und in Berlin, auf Urlaub, bei ...?“ wollte ich fragen. „Aee, Menich, bei Wintern — das ist ja gerade das Beste! Das treffen wir uns nie“, lachte er zurück, mir kurz das Wort abschneidend.